



BARMHERZIGE
BRÜDER

2016 *Jahresrückblick*

misericordia

Inhalt

JAHRE DER BARMHERZIGKEIT

Gastartikel Kardinal Reinhard Marx	3
Fragebogen zur Barmherzigkeit B.A.R.M.H.E.R.Z.I.G.K.E.I.T	4
Werke der Barmherzigkeit	6
Tote begraben	8
Spirituelle Begleitung am Lebensende	10
Gelebter Glaube	11
Offene Tore – offene Herzen	12
	14

BAYERISCHE ORDENS PROVINZ

25 Jahre Profess: Frater Eberhard Michl	15
50 Jahre Profess: Frater Christoph Meißner	16
50 Jahre Profess: Frater Bernhard Binder	17
Einkleidung Frater Sebastian Fritsch	18
Aus dem Noviziat in Graz-Eggenberg	18
Diakonweihe Frater Thomas Väth	20
Provinzversammlung Kostenz	21
Schülertag in Reichenbach	22
Wallfahrt Kloster Andechs	24
Mitarbeitertag zur Barmherzigkeit	25
100 Jahre Krankenhaus München	26
125 Jahre Reichenbach	27
125 Jahre Sebastianum, 120 Jahre Kneippianum	28
Jubiläen Palliativstationen: 25 und 15 Jahre	30
Neue Ehrenmitglieder	31
Katholikentag Leipzig	32

BESINNUNGSTAGE / EXERZITIEN

Erster Studientag in Gremsdorf	33
Jahresexerziten	34
Besinnungstag mit Professor Schneider	36

BARMHERZIGE BRÜDER WELTWEIT

Ausbildertreffen in Rom	37
Ehrwürdiger Diener Gottes Frater William Gagnon	38
Seligprechungsprozess Frater Fortunatus Thalhäuser	38
Generalleitung, Interprovinzielle Kommission	40
Europakonferenz Neapel	41
Indien: Einweihung St. Thomas-Altenheim	42
Weltjugendtag/Tage der Hospitalität Krakau	43
Missionswoche – Madang-Projekt	44
Priesterweihe Frater Richard Jombik	46

NACHRUF

Prälat Franz Xaver Hirsch verstorben	47
Impressum	47

Unser Titelbild entstand bei der Wallfahrt nach Andechs am 15. Juni.

Liebe Leserinnen
und Leser,



ein ganzes Jahr lang hatten wir nun „Hochsaison“, als Papst Franziskus das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit am 8. Dezember 2015 ausrief. Wir haben uns in den Konventen und bei Besinnungstagen intensiv und immer wieder neu mit den Werken der Barmherzigkeit beschäftigt, erhielten viele Interviewanfragen von den Medien, tauschten uns aus bei der Provinzversammlung in Kostenz, und einige von Ihnen gestalteten Mitarbeitertage in unseren Einrichtungen und Wallfahrten im Namen der Barmherzigkeit.

Diese Begegnungen waren erhellend, inspirierend, manchmal auch erfrischend komisch, wie beim Schülertag in Reichenbach mit den Clowns der Heilerziehungspflege-Schule. Der Geist der Barmherzigkeit gab uns stets wieder Kraft, die Wege unseres Ordensgründers Johannes von Gott mutig und konsequent weiterzugehen. In seiner Nachfolge begleiten wir Menschen, die krank, behindert, alt oder hilfsbedürftig sind. Wir alle leben in der frohmachenden Gewissheit, dass ein barmherziger Gott uns so liebt, wie wir sind, trotz unserer Fehler, Sünden und Schwächen.

In unserer Ordenszeitschrift haben wir auch andere zur Barmherzigkeit befragt. Egal ob Ministerin, Kabarettist, Journalist, Ordensschwester oder Mitbruder, viele haben ihr HERZ für Barmherzigkeit weit aufgetan oder sich daran erinnert, wie schwer es oftmals fällt barmherzig zu sein, auch sich selbst gegenüber. Barmherzigkeit und Beständigkeit bilden bei uns einen Gleichklang, wenn wir heuer auf die vielen Feierlichkeiten blicken, die sowohl unsere Mitbrüder mit ihren Profess-Jubiläen, als auch unsere Häuser in Reichenbach (125 Jahre), Bad Wörishofen (125 Jahre Sebastianum, 120 Jahre Kneippianum) und München (100 Jahre Krankenhaus) begehen konnten. Auch die Ernennung neuer Ehrenmitglieder ist ein Zeichen der Kontinuität der Familie des heiligen Johannes von Gott.

So möchte ich all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch den uns nahestehenden Personen und Institutionen ein herzliches „Vergelt's Gott“ für Ihr Tun und Ihre Treue zu uns sagen. Lassen Sie uns im Sinne von Papst Franziskus auch über dieses außerordentliche Jahr hinaus weiter „Inseln der Barmherzigkeit in einem Meer der Gleichgültigkeit“ schaffen.

Ihnen allen wünsche ich nun, auch im Namen meiner Mitbrüder, ein frohes, friedliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr!

Ihr

Frater Benedikt Hau
Provinzial

Unsere Gesellschaft braucht Barmherzigkeit

Für Papst Franziskus ist Barmherzigkeit wichtig für die ganze Statik der Kirche: „Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen.“

Nicht nur die Kirche, auch unsere Gesellschaft braucht Barmherzigkeit, weil sonst die allgemeinen Gesetze der Gerechtigkeit leer bleiben oder zur Härte verleiten können. Insbesondere stellt sich die Praxis der Barmherzigkeit den „Exklusionsmechanismen“ entgegen, mit denen ausdifferenzierte und arbeitsteilige Gesellschaften zuweilen versucht sind, Probleme dadurch zu lösen, dass sie die Verursacher des Problems ausschließen. Für die Kirche gehören jedoch unheilbar Kranke, Menschen, die den Leistungsstandards nicht entsprechen können, Randständige, Alte, Schwache und Fremde zur Gemeinschaft dazu. Papst Franziskus lenkt in seinem Reden und vor allem in seinem Tun unsere Aufmerksamkeit immer wieder hierhin. Er ermutigt uns alle dazu, diesem Kern des christlichen Auftrags wirklich gerecht zu werden, und dafür auch die gewohnte Perspektive zu verändern. Die Kirche, die die Barmherzigkeit Gottes verkündet und mit menschlichen Mitteln praktiziert, verkündet darin die unbedingte Liebe



Gottes und ist solidarisch zu den Menschen, die oft an den Rand der Gesellschaft gestellt werden. Diesem Auftrag hat sich auch in besonderer Weise der Orden der Barmherzigen Brüder verpflichtet, der in der Nachfolge seines Ordensstifters Johannes von Gott nach wie vor dem Leitmotiv „Das Herz befehle“ folgt.

Die Solidarität und Nähe zu den Schwachen, den Ausgestoßenen und zu den Sündern ist ein zentraler Impuls Jesu. Gerade darin, dass er sich denen zugewandt hat, die für die Menschen nicht mehr dazugehörten, erweist er die Universalität seiner Sendung: Alle Menschen sind gemeint, weil bei Gott

auch die dazugehören, die Menschen oft nicht zu ihrer Gemeinschaft rechnen. Gott übersieht keinen Menschen!

Eine Barmherzigkeit, die die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes mit menschlichen Mitteln im Glauben erfahrbar macht, ist offen für diejenigen, die nicht mehr oder noch nicht dazugehören. Auch für die Menschen, die schuldig geworden sind oder deren eigene Lebenspläne gescheitert sind, steht die Kirche ein, weil sie den Gott verkündet, der auch das zum Guten führen kann, was Menschen nicht wieder gutmachen können. In den verschiedenen Aufgabenfeldern der Seelsorge, beispielsweise im Krankenhaus, im Gefängnis, in der Seelsorge für Menschen mit Behinderung, in der Hospizarbeit, in der Pflege, wird diese Hoffnung für viele Menschen schon jetzt erfahrbar.

Barmherzigkeit gegeneinander zu üben, bereichert das Zusammenleben der Menschen. Von anderen Menschen Zuwendung und Hilfe zu erfahren, ist eine beglückende Erfahrung. Barmherzigkeit empfangen zu können, erweitert die Möglichkeiten des uns von Gott geschenkten Lebens. Die freie Zuwendung und Barmherzigkeit anderer Menschen in Freude anzunehmen, ist eine wunderbare Vorübung dafür, die Barmherzigkeit und Gnade unseres Gottes empfangen zu können.

*Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising*



Barmherzigkeit

Aus der Sicht von....

Schwester Theodolinde Mehlretter,
ehemalige Generaloberin der
Barmherzigen Schwestern, München

Wie erfahren Sie die Barmherzigkeit Gottes
im Alltag?

Wenn ich versuche, die Werke der Barmherzigkeit zu üben. Ich glaube auch, dass Barmherzigkeit-Üben altersunabhängig ist. Barmherzigkeit hat mit „arm“ und „Herz“ zu tun. Versöhnung, Geduld, gutes Miteinander, Nächstenliebe und vieles mehr sind die Grundwerte des alltäglichen Lebens.



Prof. Dr. Heribert Prantl, Mitglied der
Chefredaktion und Ressortleiter Innen-
politik, Süddeutsche Zeitung

Wann haben Sie Barmherzigkeit durch an-
dere erfahren?

Es ist ganz lange her: Ich hatte gerade den Führerschein gemacht, war ein sehr wilder Autofahrer. Mein Vater hatte mir, mit allerlei Ermahnungen, sein Auto geliehen, es war ein nagelneuer kleiner Mercedes – und ich habe ihn zu Schrott gefahren. Er hat sich einzig und allein für mein Wohlergehen interessiert. Das Auto war ihm völlig wurscht.

Wann fällt es Ihnen schwer barmherzig zu
sein?

Es fällt einem immer irgendwie schwer, barmherzig zu sein, weil man sich stören lassen und wie der barmherzige Samariter aufhalten lassen muss im gewohnten Tun und Denken. Barmherzigkeit ist etwas Anderes als billige Selbstverständlichkeit, etwa die alten Kleider zur Kleiderkammer zu bringen oder dem Bettler fünf Euro in den Korb zu werfen. Vielleicht erkennt man echte Barmherzigkeit gerade daran, dass sie einem schwerfällt, dass sie zumindest Mühe macht.



Frater Joachim Mačejovský, Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz

Haben Sie Vorbilder der Barmherzigkeit?

Außer der Heiligsten Dreifaltigkeit und der Heiligen Familie sind es natürlich unsere Ordensheiligen und -seligen sowie Mutter Teresa von Kalkutta, die heilige Elisabeth von Thüringen, der heilige Vinzenz von Paul... Aber auch in heutiger Zeit haben wir genügend Vorbilder wie Papst Franziskus oder jene Menschen, die sich selbstlos in den Dienst für das Wohl der anderen stellen.

Was verbinde(t)n Sie mit dem Orden der Barmherzigen Brüder?

Meine Feierliche Profess natürlich. Aber auch die Berufung Gottes, zusammen mit meinen Mitbrüdern und unseren Mitarbeitern auf der ganzen Welt dem Beispiel des heiligen Johannes von Gott nachzukommen und zu versuchen „das Gute gut zu tun“ – so gut, wie es nur geht.



Frater Benedikt Hau,
Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz

Was bedeutet Barmherzigkeit für Sie?

Die froh machende Gewissheit, dass Gott mich liebt wie ich bin, trotz meiner Fehler Sünden und Schwächen, Begrenztheit und Schuld!

Wann fällt es Ihnen schwer barmherzig zu sein?

Aggressoren, Kriegstreibern, Terroristen, Menschenverächtern gegenüber, obwohl die Barmherzigkeit den Sünder sucht und ihm Vergebung und Heil anbietet! Oder auch beim fünften geistigen Werk der Barmherzigkeit, „die Lästigen geduldig ertragen“, wobei die Betonung auf geduldig liegt.



Christian Springer, Kabarettist, München

Wo haben Sie selbst Barmherzigkeit gelebt?

Ich habe seit 2012 einen gemeinnützigen Hilfsverein: Orienthelfer e.V. hilft in der Syrienkrise Menschen in Not. Wobei ich selbst unser Tun nicht als barmherzig empfinde, sondern als absolute Notwendigkeit, als Menschenpflicht.

Was bedeutet für Sie „mit sich selbst barmherzig sein“?

Spontan denke ich da nur an Alltagssituationen. Wenn ich vor der Überlegung stehe: Soll ich jetzt den dritten Knödel zum Braten bestellen oder net. Da kann ich sehr barmherzig mit mir sein.

Barmherzig

Im Jahr der Barmherzigkeit hat
Domvikar Paul Weismantel aus Würzburg
auch der Ordenszeitschrift der Barmherzigen Brüder
in Bayern, der *misericordia*, gedacht:

Liebe *misericordia*,

in diesem Jahr der Barmherzigkeit kannst du ja jeden Tag Namenstag feiern. Dein Name hat in der Bibel und im Leben von uns Menschen schon einen besonders guten Klang, eine wichtige Bedeutung und einen hohen Stellenwert. Leider verbinden manche Leute mit deinem Namen eher so etwas süßlich rührselig Kitschiges, eine Mentalität des Betulichen oder Frömmlichen. Weit gefehlt. Sie verkennen dich völlig. Du hast das Herz am rechten Fleck, hast ein weites Herz für alles, was den Menschen die Lebensfreude vermiest, alle Misere und alles Miserable, bist bodenständig und wohltuend. Von dir geht so viel wohlwollendes Gutsein und spürbares Erbarmen aus, so viel Annahme, Trost und Bejahung für den ganzen Menschen.

Darum passt ja auch dein Name so treffend für die Zeitschrift der Barmherzigen Brüder, in der immer wieder zu lesen ist von ihren Einrichtungen und Werken, dem Einsatz ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für alte und kranke Menschen, für Menschen mit Behinderungen, ihrem Wirken und ihrem Gemeinschaftsleben.

Immer kommt es in unserem Alltag darauf an, bei all unserem Tun und Lassen barmherzig, geduldig und gnädig zu sein, wie wir es als Dreiklang in einem neuen geistlichen Lied singen.

Als kleines Geschenk zu deinem Jahresnamenstag habe ich dich einfach durchbuchstabiert, um damit deine besonderen Qualitäten und Alleinstellungsmerkmale, deine Fähigkeiten und Fertigkeiten, deine Vor- und Wesenszüge, deinen Charme und deinen Charakter, ja deine ganze Liebenswürdigkeit hervorzuheben. Dabei sind mir folgende Eigenschaften und Haltungen eingefallen, die ein wunderbares Bild von dir abgeben.

Bei dieser Aufzählung der heilenden Kräfte hat sich ergeben, dass jedem der zehn Buchstaben vier Eigenschaften zugeordnet wurden. So ergibt sich daraus die in der Bibel symbolträchtige Zahl vierzig. Eine solche Fülle steckt in dir und lässt erahnen, wie erfüllend und unerschöpflich dein innerer Reichtum für uns Menschen ist.

Aus diesen vierzig mit dir verwandten Worten können vierzig Impulse für die je eigene und persönliche Herzensbildung erwachsen. Wer das in den eigenen Haltungen übt, wird fähig zu einem beherzten Verhalten. Schließlich lebt ja die Barmherzigkeit nicht von abstrakten Begriffen, sondern vom entsprechenden Verhalten, praktischen Handeln und täglichen Tun. So wünsche ich dir, liebe *misericordia*, dass du immer wieder neu die Herzen möglichst vieler Menschen berührt und bewegst. Nur wer die Herzen bewegt, bewegt auch die Welt.

Paul Weismantel

- B** berührend, bewegend, beharrlich, beglückend
- A** achtsam, aufmerksam, andächtig, anpackend
- R** ruhig, rege, respektierend, realistisch
- M** mutig, mitfühlend, mitgehend, mitteilend
- H** herzlich, heilsam, heilend, heiligend
- E** einfühlsam, ehrlich, ehrfürchtig, engagiert
- R** ratend, rücksichtsvoll, rechtschaffen, redlich
- Z** zugewandt, zärtlich, zeitnah, zwanglos
- I** interessiert, innig, inwendig, innovativ
- G** geduldig, gnädig, ganzheitlich, gelassen



Die Gemälde zu den Werken der Barmherzigkeit hier im Jahresrückblick stammen vom Künstler Ferdinando Micheli (1917 bis 2008), der diese 1952 für eine Einrichtung der Barmherzigen Brüder in Vicenza geschaffen hat.



Die Werke der Barmherzigkeit neu entdecken

Die christliche Tradition kennt sieben geistige (geistliche) und sieben leibliche Werke der Barmherzigkeit. So beschreibt das Matthäusevangelium im 25. Kapitel das Weltgericht: Christus sitzt auf dem Thron und richtet die Menschen nach ihren Taten. Aus dieser so genannten Gerichtsrede Jesu entwickelten sich die klassischen sieben leiblichen „Werke der Barmherzigkeit“: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten.

Neben diesen „leiblichen Werken“ gibt es auch die „geistlichen Werke“ der Barmherzigkeit: Unwissende lehren, Zweifelnde beraten, Trauernde trösten, Sünder zu rechtweisen, Beleidigern gern verzeihen, Lästige geduldig ertragen, für Lebende und Verstorbene beten.

Der Erfurter Bischof Joachim Wanke stellte zum 800. Geburtstag der heiligen Elisabeth von Thüringen (1207-1231) im Jahr 2006 die „Sieben neuen Werke der Barmherzigkeit“ vor.

Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu.
Ich höre dir zu.
Ich rede gut über dich.
Ich gehe ein Stück mit dir.
Ich teile mit dir.
Ich besuche dich.
Ich bete für dich.

Leibliche Werke



Hungrige speisen



Durstige tränken



Nackte bekleiden



Fremde beherbergen



Kranke pflegen



Gefangene besuchen



Tote bestatten

Geistliche Werke



Zweifelnde beraten



Unwissende lehren



Sünder zurechtweisen



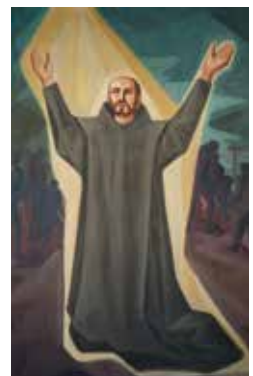
Trauernde trösten



Beleidigern gern verzeihen



Lästige geduldig ertragen



Für die Lebenden und Verstorbenen beten

Der Glanz der himmlischen Ewigkeit

Am 20. November endet das von Papst Franziskus ausgerufene Heilige Jahr der Barmherzigkeit. Frater Thomas Väth schildert seinen ganz persönlichen Zugang zu dem Werk der Barmherzigkeit „Tote begraben“.

Im Jahr der Barmherzigkeit hat sich jeder Barmherzige Bruder im Münchner Konvent eines der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit ausgesucht, das er besonders pflegen möchte. Da ich seit Ende 2015 die kirchliche Beauftragung zum Beerdigen habe, fiel mir die Auswahl leicht: Tote begraben. Insbesondere, weil ich einen ganz besonderen Glanz in diesem Werk der Barmherzigkeit aufscheinen sehe.

Hier glänzt schon die himmlische Ewigkeit in unsere vergängliche Welt hinein. Es ist das einzige Werk, das sich nicht um Lebende bemüht. Obwohl, ganz richtig ist das nicht. Denn die Angehörigen sind hier sehr wichtig. Ich führe gerne die Trauergespräche mit ihnen. Zu Beginn stockt das Gespräch oft, aber wenn der Knoten geplatzt ist, dann erfahre ich durch die Angehörigen das über den Verstorbenen, was ihnen wichtig ist. Manchmal braucht es mehrere Anläufe, bis eine Anekdote erzählt ist, weil die Tränen fließen und die Trauer die Stimme verstummen lässt. Die Tränen stehen in den Augen und gleichzeitig huscht ein Lächeln über das Gesicht der Ehefrau, des Sohnes, der Enkelin.



Manche Angehörigen halten sich auch gerne an Daten fest und ich erfahre neben Geburtstag, Hochzeitstag und Umzugsterminen auch, wann die Verstorbene eingeschult wurde oder wann sie zur Erstkommunion ging. Ich finde dies faszinierend. Jahreszahlen sagen eben auch etwas über Verstorbene, etwa wenn eine Frau in der Wirtschaftskrise geboren wurde, im Krieg geheiratet hat und, weil der Mann nicht zurückkam, in der Nachkriegszeit noch einmal.

Ich merke, wie gut es meinen Gesprächspartnern tut, einfach zu erzäh-

len, vom Verstorbenen und von gemeinsamen Erlebnissen, und ich höre zu. Vieles ist zu privat, als dass ich es in der Predigt bei der Trauerfeier erwähnen könnte, aber mir erschließt sich ein Bild des Verstorbenen – teilweise so, als ob ich ihn gekannt hätte. Manchmal bedauere ich es auch, ihm nie begegnet zu sein, weil mir so viel Interessantes erzählt wird. Die Erzählungen helfen mir, eine passende Lesung aus der Bibel auszuwählen und die hoffentlich richtigen Worte für die Predigt zu finden.

Und dann sind solche Gespräche auch von Grund auf ehrlich. „Ich hab’s ja nicht so mit der Kirche, aber meine Mutter ging regelmäßig, und sie hat sich eine christliche Bestattung gewünscht“, höre ich öfter. Es ist ein letztes Geschenk an den Verstorbenen, ihm diesen Willen zu erfüllen, und ich darf mitwirken. Ich darf bei der Beerdigung einem mir nur aus Erzählungen Bekannten die letzte Ehre erweisen. Ich darf sein Grab segnen, seinen Leib der Erde übergeben und im Glauben an seine Auferstehung voll Hoffnung für ihn beten. So lässt sich der Glanz der Ewigkeit erahnen, der zu uns herüberscheint.

Frater Thomas Väth



Im eigenen Leben das Göttliche suchen

Die spirituelle Wegbegleitung am Lebensende

Wenn Schüler oder Studenten zu uns kommen, lasse ich sie anhand eines Meterstabes schauen, wie viele Jahre sie schon gelebt haben und wie viele Jahre sie sich noch wünschen. Auch jeder Patient, der zu uns kommt, hat so einen Plan, egal ob er 25 oder 75 Jahre alt ist. Fast allen ist der Zeitpunkt, an dem sie erkranken oder die Prognose, bald zu sterben, mitgeteilt bekommen, zu früh ... Das bedeutet Abschied zu nehmen von Dingen, die mir wichtig sind in meinem Leben, Dinge unerledigt lassen, meine Träume nicht mehr verwirklichen zu können. Wenn ich das verstehe, kann ich auf den anderen so zugehen, wie er es sich selbst wünscht. Dann baut sich Empathie auf, die mehr ist als Mitleid.

In meinem Verständnis als Barmherziger Bruder werde ich dem Kranken und Sterbenden zum Bruder und er auch mir. Das ist das „Geheimnis“, von dem Christus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter spricht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ (Lk 10, 27).

Im Hospiz und auf der Palliativstation erwachsen neue Möglichkeiten, das Leben zu leben, das zu tun, was noch geht. Dem Kranken wird durch Medizin und Pflege die Sorge genommen, wie er mit der verbliebenen Kraft durch den Tag kommt. Die Kräfte stehen ihm für Dinge zur Verfügung, die ihm wichtiger sind. Die Angehörigen können wieder sein, was sie sind: Ehefrau, Eltern, Freunde, Sohn oder Tochter. Sie sind befreit von der belastenden Situation, rund um die Uhr als Pflegenden funktionieren zu müssen. Der Tag hat wieder mehr Leben, mehr Unbeschwertheit.

Begleiten ist kein Tun,
sondern ein Sein

Die Begleitung geschieht bewusst unbewusst. Anders gesagt: Begleiten ist kein Tun, sondern ein Sein – das Dasein. Begleitung brauchen alle: die bald sterben werden, die ihnen nahe stehen, und die sich distanzieren haben. Begleitung hat viele Gesichter. Sie kann zuhören, kann still sein und aushalten, was mit keinem Wort auszusprechen ist, aber sie kann auch reden, das Gefühlte ins Wort bringen.

Mir fällt oft auf, dass Besucher wie gelähmt im Zimmer des Kranken sitzen und nicht wissen, worüber sie sprechen sollen, besonders, wenn dieser nicht mehr die Kraft hat, selbst zu reden. Die-

se Situation ist für alle sehr bedrückend. Als hilfreich erlebe ich es, das Gespräch mit den Anwesenden zu beginnen und auf ein Thema zu lenken, das banal erscheint, zum Beispiel Sport, das Auto ... Das wirkt. Da bewegt sich etwas im Miteinander, und diese Bewegung überträgt sich auf den Geschwächten und nimmt etwas von seiner Starre.

Das Ankommen ist das Urbedürfnis jeden Seins. Ankommen heißt zu wissen, wo ich geborgen bin, wo ich daheim bin, wo ich Frieden und Sicherheit finde und keine Sorgen und Ängste mehr zu haben brauche. Das kann gelingen, wenn für den Leib gesorgt ist und das soziale Umfeld gegeben ist. Grundlegend ist auch die Fähigkeit, im eigenen Leben etwas Göttliches zu suchen, etwas Übernatürliches zu erahnen, das von Menschen nicht beeinflusst werden kann, das Spirituelle, wie unterschiedlich auch die Vorstellungen darüber sein mögen. Mit den Sterbenden, wenn es für sie zum Thema wird, diesen Frieden zu suchen, ist Hilfe auf dem Weg, den sie zu gehen haben. Und da, genau da werde ich selbst zum Beschenkten, bekomme ich Hilfe für meinen Weg, den ich noch zu gehen habe. Aber das kann ich nicht, das kann niemand herbeiführen, der Suchende selbst sucht sich den Zeitpunkt und den Partner aus, den er als geeignet sieht.

Frater Karl Wiench

Gelebter Glaube

Spiritualität gehört neben
Qualität, Respekt und Verantwortung
zu den „Orientierungswerten“
der Barmherzigen Brüder

Was bedeutet Spiritualität denn für DICH als Barmherziger Bruder?“ Vor ein paar Jahren hätte ich mich mit dieser Frage leichter getan als heute. Als Postulant nach dem Abitur 2011 und auch in den folgenden Jahren als Novize und einfacher Professbruder war ich bis zum Beginn meines Studiums im Herbst 2014 meist auf den Krankenstationen in unseren Ordenskrankenhäusern in München, Graz und Regensburg eingesetzt, ein viertel Jahr in unserer Palliativstation in München.

In dieser Zeit hätte ich geantwortet, dass ich unter meiner Spiritualität als Barmherziger Bruder meinen Einsatz am kranken und sterbenden Menschen verstehe, aus meinem Glauben und Christsein heraus, in der Nachfolge Jesu, mit dem heiligen Johannes von Gott als Vorbild. Zum Beispiel im geduldigen Ausharren bei „Problempatienten“, die mir als Bruder manchmal gerne von den Stationsleitern anvertraut wurden. Spiritualität bedeutet für mich außerdem das „Mitnehmen“ ins tägliche Gebet der Brüdergemeinschaft wie auch das „private“ Beten und Hinhalten vor Gott. Mein Glaube, und damit auch meine Spiritualität haben sich so in konkreten Taten und im Gebet ausgedrückt.

Heute muss ich bei der Frage nach der Spiritualität schon mehr überlegen, da sich aufgrund meines Studiums der Theologie und Philosophie an der Universität Regensburg mein Aufgabebereich verschoben hat. Ans Krankenbett komme ich eigentlich nur noch am Sonntag, wenn ich die Krankenkommunion austeilen darf. So musste ich in den vergangenen zwei Jahren mich und meine Spiritualität, oder besser: meinen gelebten Glauben als Barmherziger Bruder neu formulieren und neu finden.

Von den leiblichen
zu den geistigen Werken
der Barmherzigkeit

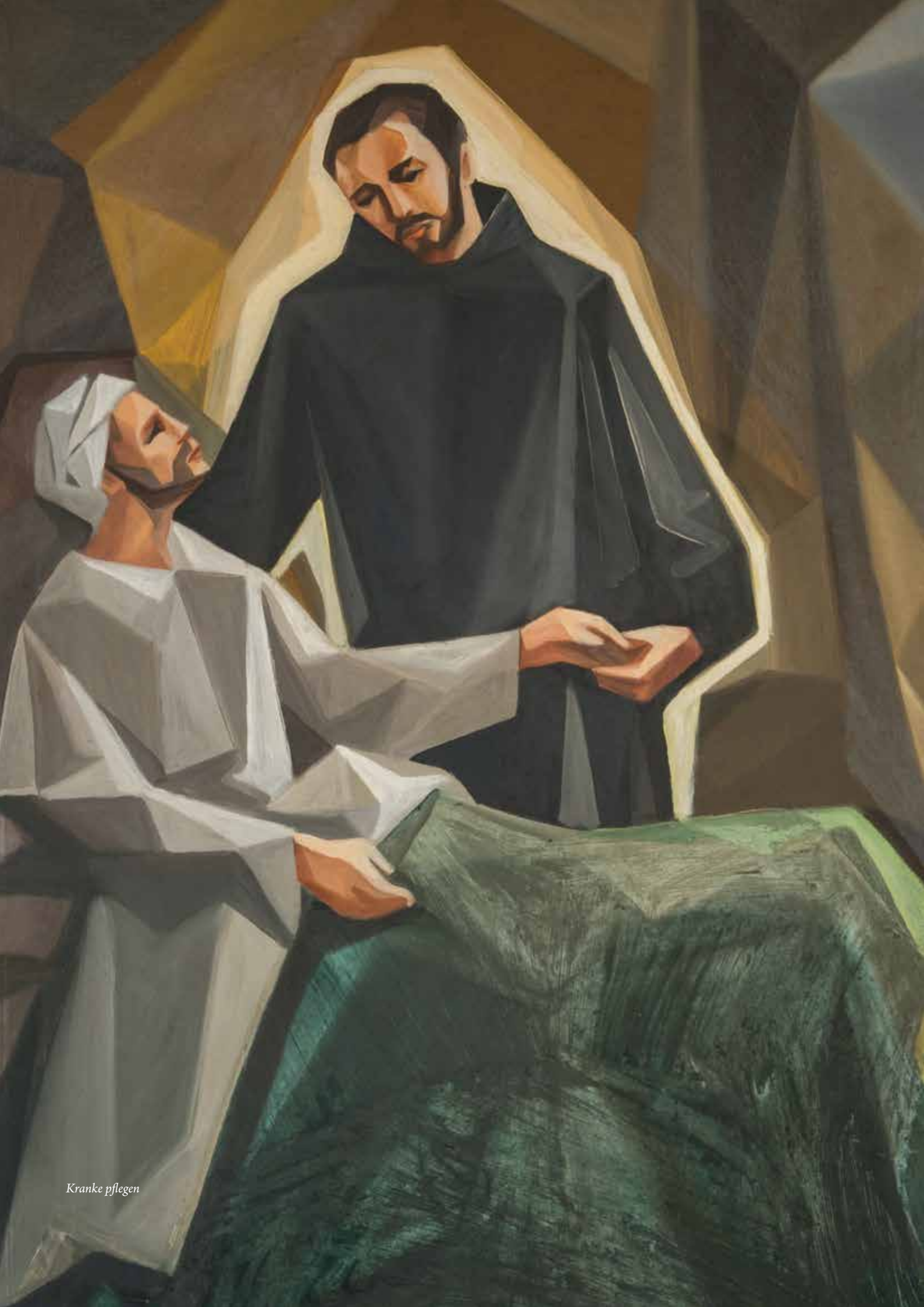
Heute sehe ich zum Beispiel das Geben von „Nachhilfe“ für meine Studienkollegen vor den Prüfungen als einen bewusst gesetzten Akt in der Nachfolge des barmherzigen Jesus wie auch kleine Hilfestellungen während des Semesters, manchmal trotz Unlust oder Ungeduld von meiner Seite, sozusagen als ein geistiges Werk der Barmherzigkeit. Aber auch im Regensburger Krankenhaus bieten sich oft Möglichkeiten, zum Beispiel wenn Patienten oder Angehörige nach dem Weg zu Stationen oder Untersuchungen Wegweisung brauchen. Der freundliche und zuvorkommende Um-

gang mit Gästen des Konventes sind eine weitere Möglichkeit, Hospitalität – Gastfreundschaft – zu leben.

Das Hineinnehmen von Kranken, Bedürftigen, Notleidenden und Sterbenden und ihrer Angehörigen ins Gebet hat einen anderen, ja fast noch intensiveren Charakter und Wert für mich bekommen. Gerade weil ich nicht mehr am Krankenbett stehe. So kann ich auch als Studierender in der Beziehung zu unserem „lieben Gott“ meine Spiritualität leben und wachsen lassen.

Mit meiner jährlich erneuerten Professverspreche ich den Armen, Kranken, Sterbenden, den Bedürftigen und den Menschen mit Behinderung zu dienen; dies zu leben ist für mich Anspruch und Aufgabe, aber noch mehr Berufung und Herzensanliegen. Mit Aufmerksamkeit, Respekt, Achtsamkeit, Empathie und Einfühlungsvermögen sowie mit viel „Hingabe und Herzblut“ suche ich dem barmherzigen Gott meine Augen, Hände, Füße und Worte zu „leihen“ und so, nach meinen Kräften, in enger Beziehung mit Gott zu leben und zu arbeiten. Das gelingt noch nicht immer wie gewünscht – aber es ist halt noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Frater Markus Krippner



Kranke pflegen

Offene Tore - offene Herzen

Palliativmediziner Dr. Stefan Kahapka über Barmherzigkeit



Tor des Hauses der Familie Venegas in Granada:
Das Herz befiehlt

Granada im Jahr 1539. Das Haus der Familie Venegas. Über dem Eingangstor steht zu lesen: „El corazón manda“ (Das Herz befiehlt). Hier pflegt Johannes von Gott Kranke. Er lässt sich anrühren, berühren von der Not der Menschen. Den Wahlspruch „Das Herz befiehlt“ macht er sich zu eigen und später auch der aus seinem Werk entstandene Orden der Barmherzigen Brüder.

Mit dieser Szene beginnt Dr. Stefan Kahapka, Arzt auf der Palliativstation St. Johannes von Gott am Krankenhaus Barmherzige Brüder München, am 6. März vor rund 200 Besuchern seinen Vortrag in der Reihe „Offene Tore in

Herz Jesu im Jahr der Barmherzigkeit“. In der modernen Kirche in München-Neuhausen kommen Menschen zusammen, um sich inspirieren zu lassen von einem Redner und von Musik. Heute spielt Carsten Radtke auf der zehnsaitigen Gitarre Stücke von Bach und eigene Werke. In diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit ist das 14 Meter hohe Portal der Herz-Jesu-Kirche auch „Heilige Pforte“.

Wärme und Geborgenheit

Das Öffnen einer Pforte steht als Symbol für das Öffnen der Herzen. Und das „Herz“ steckt auch im Wort Barmherzigkeit. Das hebräische Wort für Barmherzigkeit ist verwandt mit dem Wort „rechem“ – Mutterschoß, erklärt Dr. Kahapka. Barmherzigkeit steht für Wärme und Geborgenheit, was auch im bayerischen „der derbarmt mir“ zum Ausdruck komme. Aber neigt der Mensch nicht eher zum Egoismus? Woher kommt die Barmherzigkeit? Sie sei eine Eigenschaft Gottes und „die von Gott erfahrene Barmherzigkeit und Liebe wird dann zur Handlungsmotivation des Menschen“.

In diesem Geist haben die Barmherzigen Brüder 1991 in München die Palliativstation St. Johannes von Gott eröffnet. „Pallium“ bedeutet Mantel – auf der Palliativstation werden Menschen „ummantelt“, geschützt und gewärmt – wie im Mutterschoß. Denn wenn angeblich „nichts mehr zu machen ist, gibt es noch viel zu tun“, sagt der Palliativmediziner. Er schildert das am Beispiel einer 48-jährigen Patientin mit fortgeschrittenem Brustkrebs, die unter Schmerzen, Übelkeit und Schlaflosigkeit leidet. Und die sich sehr um ihre 12-jährige Tochter

sorgt, die sie alleine großzieht. Auf der Palliativstation lassen sich die körperlichen Beschwerden schnell lindern. Die Tochter kann in das Besucherzimmer ziehen. Die beiden verbringen gemeinsam intensive Wochen, ehe die Mutter ruhig im Beisein der Tochter stirbt.

Ja, erklärt Dr. Kahapka, Palliativmediziner seien auch Sterbehelfer, aber „ich gebe Hilfe im Sterben und nicht zum Sterben, ... Lebenshilfe und nicht Tötungshilfe.“ Es gehe ums Mitgehen, Dabeibleiben, Aushalten. Und wenn der Tod kommt, sei das ein „würdiger Moment, der große Trauer in sich birgt, aber oft auch große Erlösung sein kann“. Und der einen sprachlos macht. Dann helfen Rituale: das Nachtkästchen vor dem Zimmer mit einer brennenden Kerze, der Eintrag ins Abschiedsbuch, das Totengedenken und der Trauergottesdienst.

Wenn ich noch mal
zu leben hätte...

„Der Mensch als Ebenbild Gottes hat eine unauslöschliche Würde“, weiß Stefan Kahapka. In vielen Phasen seines Lebens sei er jedoch „bedürftig, empfangend, abhängig“ und benötige Unterstützung, Zuwendung und Barmherzigkeit. Im Angesicht des Todes erkennen viele Menschen, dass es im Leben nicht so sehr um Ansehen oder Perfektion geht. „Wenn ich noch mal zu leben hätte“, zitiert der Palliativmediziner einen 85-Jährigen, „... dann würde ich mehr Blumen riechen, mehr Menschen umarmen und ihnen sagen, dass ich sie liebe.“

Johann Singhartinger



Frater Eberhard Michl (rechts) erneuert vor Provinzial Frater Benedikt Hau seine Gelübde. Mit dem Mikrofon: der Regensburger Prior Frater Seraphim Schorer.

25 Jahre Profess

Frater Eberhard Michl

Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ – dieser wohlbekannte Satz aus dem Matthäusevangelium könnte nicht nur als Motto für das Heilige Jahr der Barmherzigkeit dienen, das am 8. Dezember von Papst Franziskus ausgerufen wurde, sondern auch als Überschrift für ein gelebtes Versprechen, das am 15. Dezember 1990 abgelegt wurde und sich nun zum 25. Mal jährte. Damals legte Frater Eberhard Michl seine Einfache Profess in der Kirche des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Frankfurt am Main vor dem damaligen Provinzial der Rheinischen Provinz, Frater Andreas Hellermann, ab und stellte damit sein Leben in den Dienst an kranken, alten und bedürftigen Menschen.

So konnte Frater Eberhard am 12. Dezember 2015 in der Regensburger Krankenhauskirche St. Pius sein 25-jähriges Professjubiläum feiern. Mit

den Gelübden von Armut, Gehorsam und eheloser Keuschheit jährte sich auch das vierte Ordensgelübde: das der Hospitalität – das feierliche Versprechen, mit seinem ganzen Leben den barmherzigen Christus in der Welt sichtbar zu machen, dies auch und gerade im mühevollen Alltag.

Vier Tage nach dem Beginn des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit stand so auch das Silberne Professjubiläum unter dem Motto der Barmherzigkeit, vor allem in der Predigt von Pater Dr. Paul Chummar, dem Hauptzelebrenten des Festgottesdienstes. Pater Paul stellte dabei vor allem die grenzüberschreitende Dimension der Barmherzigkeit im Kontrast zur Gerechtigkeit heraus. Denn oft greift die reine Gerechtigkeit – die Frage nach dem, was einem zu steht – in den Lebenssituationen der Menschen zu kurz. Die Barmherzigkeit kann über dieses Maß hinausgehen, denn der Maßstab der Barmherzigkeit

ist die Liebe; und Liebe fragt nicht, sondern verschenkt sich, „bedingungs- und maßlos“, und ist darin ein Abbild ihres göttlichen Ursprungs.

Nach der Predigt erneuerte Frater Eberhard sein Professversprechen vor Provinzial Frater Benedikt Hau. Nach den Glückwünschen und einem Gruppenbild mit den Gästen der Feier zogen die Mitbrüder, indische Johann-von-Gott-Schwwestern, die zahlreichen Angehörigen des Jubilars und die übrigen Festgäste in den Speisesaal, wo sie ein festliches Mittagessen erwartete.

Frater Eberhard Michl stammt aus Baden-Württemberg und ist heute Prior und Gesamtleiter im Alten- und Pflegeheim St. Raphael in Königstein im Taunus sowie zweiter Provinzrat der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder.

Frater Markus Krippner

50 Jahre Profess

Frater Christoph Meißner



Frater Christoph Meißner unterzeichnet auf dem Altar die Erneuerung seiner Gelübde.

Die Münchner Krankenhauskirche „Johannes von Gott“ war festlich geschmückt, als Frater Christoph Meißner am 21. Mai sein Goldenes Professjubiläum in einem feierlichen Gottesdienst im Kreise seiner Mitbrüder, Freunde und Verwandten beging. „Gemeinschaftsgeist, Brüderlichkeit und eine stete Freundlichkeit“ attestierte Pater Leodegar Klinger vom Regensburger Konvent seinem Mitbruder. Frater Christoph habe sein gesamtes Ordensleben unermüdlich in den Dienst der Kranken gestellt und sei so „ein Botschafter der Liebe Gottes, des Friedens und der Gemeinschaft“. Pater Leodegar, der gemeinsam mit Pater Johannes von Avila Neuner, München, den Gottesdienst zelebrierte, stellte die Dankbarkeit und die Liebe Gottes in den Mittelpunkt seiner Predigt.

Vor dem Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz, Frater Benedikt Hau, erneuerte Frater Christoph Meißner, der

seit 17 Jahren als Krankenpfleger am Münchner Krankenhaus tätig ist, seine Ordensgelübde und unterschrieb anschließend die Professurkunde auf dem Altar.

Geboren ist Frater Christoph als Anton Meißner am 11. Mai 1948 in Lauf an der Pegnitz. Schon im Alter von zehn Jahren besuchte er das Juvenat der Barmherzigen Brüder in Regensburg, mit 17 trat er in den Orden ein und legte am 12. Mai 1966 in Reichenbach seine einfache Ordensgelübde (Einfache Profess) ab. Mit der Feierlichen Profess band er sich am 8. Dezember 1972 in Regensburg endgültig an den Orden.

Prägende italienische Jahre

In Reichenbach und Algasing arbeitete der junge Frater auf den Krankenstationen mit, bis er schließlich für zwei Jahre, von 1967 bis 1969, in Rom

ein internationales Kolleg zur theologischen Weiterbildung besuchte. Aus dieser Zeit stammt die Grundlage für seine ausgezeichneten Italienischkenntnisse, die Frater Christoph bei seinem zweiten Romaufenthalt 1974 bis 1978 ausbaute. So wurde er zum unverzichtbaren Vermittler und Dolmetscher für den Orden – und auch für die damaligen Novizen, wie sich Provinzial Frater Benedikt Hau beim gemeinsamen Festmahl am Jubiläumstag erinnerte: „Deine internationale Erfahrung war für uns Vorbild und Ansporn zugleich (...) Deine Unterstützung bei den Italienisch-Hausaufgaben (...) eine wunderbare Möglichkeit, diese schnell und gut zu lösen!“ Der Provinzial dankte Frater Christoph herzlich für „dein Beispiel der gelebten Treue in der Nachfolge Christi in unserem heiligen Orden“.

Nach Jahren in der Behindertenhilfe in Algasing war Frater Christoph Meißner auf der internen Station des Regensburger Krankenhauses tätig, wo er zuvor seine Krankenpflegeausbildung absolviert hatte. Auch auf Erfahrungen in der Altenpflege in Neuburg kann Frater Christoph zurückblicken. Zu Hause ist der gebürtige Mittelfranke seit 1999 in München, wo er als Krankenpfleger in der Hauptfachabteilung Urologie seinen Dienst tut. Sein Lebensmotto lautet: „Gott ist treu! Wer mit Gott lebt, der wird von ihm getragen.“ Aus seiner Rom-Zeit ist ihm die Liebe zum italienischen Canzone und zur Pasta geblieben. Außerdem ist er bekennender „Clubber“, sprich Fan des 1. FC Nürnberg.

Kirsten Oberhoff



50 Jahre Profess

Frater Bernhard Binder

Frater Bernhard Binder mit (links von ihm) Weihbischof Bernhard Haßlberger, Konzelebranten und Ministranten

Ein großes Familienfest ist die Feier zum 50. Professjubiläum von Frater Bernhard Binder geworden. Viele Mitbrüder aus Bayern und Österreich und sogar aus Spanien, Brüder und Schwestern aus anderen Ordensgemeinschaften, Mitarbeiter, Bewohner, Verwandte, Nachbarn und Freunde kamen am 15. Oktober 2016 nach Algasing und verfolgten, wie Frater Bernhard in der Klosterkirche seine Gelübde erneuerte. Danach feierten die rund 300 Gäste den Jubilar in gelöster, herzlicher Stimmung im Festsaal der Behinderteneinrichtung.

Lesung und Evangelium beim Gottesdienst hatte Frater Bernhard sich selbst gewählt. Die alttestamentarische Geschichte von Samuel, der die Stimme Gottes nur mit Hilfe eines anderen erkennt, und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter seien „Grundpfeiler Ihres Lebens“, wie Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger zum Jubilar gewandt feststellte. Die Barmherzigen Brüder stünden für die Barmherzigkeit des Samariters, der sich nicht fragt „Was ist mit mir?“, sondern „Was ist mit dem, wenn ich ihm nicht helfe?“

Vor Provinzial Frater Benedikt Hau erneuerte Frater Bernhard seine Ordensgelübde. Der Provinzial sagte ein herzliches Vergelt's Gott für 50 Jahre „gelebte Treue und Hospitalität in der Nachfolge Christi in unserem heiligen Orden.“ Zum

Vergnügen der Gäste zitierte Frater Benedikt einen Ausschnitt aus dem Empfehlungsschreiben des Heimatpfarrers von Frater Bernhard, der damals noch Hubert Binder hieß: „Hubert ist ein verträglicher Charakter und passt sehr wohl in eine Gemeinschaft.“

1940 als Hubert Binder in Günzenhausen (Landkreis Freising) geboren, lernte er mit zwölf Jahren als Schüler die Barmherzigen Brüder in der damaligen Internatsschule Algasing kennen. Früh elternlos musste sich Hubert um die drei jüngeren Geschwister kümmern. 1965 trat er in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. Am 7. Oktober 1966 legte er die Einfache Profess ab, am 15. Oktober 1972 folgte die Feierliche Profess.

Nach der Ausbildung zum Krankenpfleger wurde Frater Bernhard 1974 zum Provinzsekretär berufen, später zum Provinzrat und schließlich, 1983, zum Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz gewählt. In den neun Jahren als Provinzial verlegte er unter anderem das Provinzialat von Regensburg nach München. Ab 1992 bereitete er als Novizenmeister in Graz junge Männer auf das Ordensleben vor. Diesen Dienst übte er zwölf Jahre lang aus, bis er 2004 als Prior nach Regensburg wechselte, dann nach Kostenz und schließlich, 2010, nach Algasing.

In seiner Dankesrede erinnerte Frater Bernhard sich daran, wie Pater Leo-

degar Klinger (heute 85) ihn als „kleinen Postulanten“ zur Primiz eingeladen habe. „Diese brüderliche Geste habe ich bis heute nicht vergessen.“ Frater Donatus Wiedenmann, der ihm „immer um ein Jahr voraus“ sei, habe ihn bei seinem ersten Einsatz in der Behinderteneinrichtung in Reichenbach vor dem Aufgeben bewahrt. Auch an die gemeinsame Noviziatszeit mit Frater Christoph Meißner denke er gerne zurück. Und mit Frater Emerich Steigerwald habe er gerne „sportliche Wettkämpfe im Regensburger Schwimmbad“ ausgetragen. Besonders geehrt fühlte er sich durch den Besuch von Pater Pascual Piles, dem ehemaligen Generalprior, und Don Cristóbal Navarro Fuentes aus Spanien.

Geschäftsführer Günter Ducke beschrieb den Prior als Menschen mit einem besonderen Charisma und sprühendem Elan. „Es ist der religiöse, spirituelle Aspekt, den Frater Bernhard hier in Algasing durch seine Arbeit und seine zugewandte Art stärkt“, stellte er fest und dankte dem Jubilar für sein Vorbild: „Bei Frater Bernhard kann man sich abschauen, wie man anderen Gutes tut – und gleichzeitig zu sich selbst gut ist. Wie man Freundschaften pflegt – und sich selber Freund ist. Wie man die Welt schöner macht – einfach, indem man ihr etwas Schönes hinzufügt.“

Susanne Eder

Frater Sebastian Fritsch (3. von links) an der Seite von Provinzial Frater Benedikt Hau, (links daneben), Pater Johannes von Avila Neuner (ganz links) und Frater Karl Wiench und Prior Frater Emerich Steigerwald.



Novize aus Bayern

Frater Sebastian Fritsch wurde in München eingekleidet

Am 11. Februar, dem Welttag der Kranken, wurde in der Münchner Kommunität Ordenskandidat Sebastian Fritsch ins Noviziat aufgenommen. Im Rahmen des Mittagsgebets empfing er aus den Händen von Provinzial Frater Benedikt Hau den Ordenshabit. Er behält seinen Taufnamen und heißt nun Frater Sebastian. Frater Sebastian feiert seinen Namenstag am 20. Januar.

Der 29-jährige Heilerziehungspfleger, der aus Sachsen-Anhalt stammt, lebte seit rund einem Jahr als Kandidat in der Münchner Brüdergemeinschaft mit. Bei

Einsätzen im Münchner Krankenhaus und in der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Algasing sammelte er Erfahrungen mit dem Charisma der Hospitalität. Zusammen mit Frater Svrad Gábriš aus der Slowakei begann Frater Sebastian nun seine zweijährige Ausbildung im Interprovinziellen Noviziat in Graz-Eggenberg unter der Anleitung von Novizenmeister Frater Richard Binder.

Wir freuen uns mit Frater Sebastian Fritsch und wünschen ihm Gottes reichen Segen!

Frater Magnus Morhardt

Stille, Reflexion und brüderliche Begegnungen

Rückblick auf die ersten Monate im Noviziat 2016

Im Februar sind wir, Frater Svrad und Frater Sebastian, in das Noviziat gekommen und begannen gemeinsam den Weg, um Ordensbrüder zu werden. Pater Magister Richard Binder erläuterte uns das Programm des zweijährigen Noviziates. Unser Tagesablauf richtet sich nach den Gebetszeiten, die wir gemeinsam mit den Brüdern des Konvents im Krankenhaus Graz-Eggenberg gestalten, mit denen wir auch gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen.

Wir beten um sechs Uhr früh das Gebet der Laudes, am Vormittag gibt uns

Pater Magister Unterricht und am Nachmittag ist Zeit für Selbststudien. Am Mittag beten wir das Stundengebet der Sext, anschließend ist Mittagessen. Um halb sechs Uhr beten wir den Rosenkranz und danach das Stundengebet der Vesper. Anschließend feiern wir die heilige Messe und gehen dann zum Abendessen. Der Tag wird beendet mit dem Abendgebet der Komplet – entweder in der Noviziatsgemeinschaft oder privat.

In der Noviziatsgemeinschaft führen wir auch regelmäßig spirituelle Gespräche. Täglich betrachten wir das Wort Gottes, das Evangelium, und tauschen

uns darüber aus. Auch mit verschiedenen Themen der Orts- und der Weltkirche setzen wir uns auseinander. Es gibt auch Zeiten, in denen man für sich ist, in der man die Wochen und das Leben überdenkt und reflektiert. Zwei Jahre Noviziat sind eine gute Zeit um sich Klarheit zu verschaffen wo der persönliche Weg mit Gott hinführen soll.

Ende April waren wir auf einer Novizenwoche, in der wir uns mit anderen jungen Leuten trafen, die ebenfalls in eine Ordensgemeinschaft eingetreten sind. Wir waren 17 Männer mit ganz unterschiedlichen Beweggründen, sich

einer Gemeinschaft anzuschließen. Die Novizen waren Benediktiner, Augustiner-Chorherren, Zisterzienser – und wir Barmherzige Brüder.

Austausch in den Provinzen und beim Katholikentag

In den Sommermonaten waren wir viel in unseren Provinzen unterwegs. Wir waren in Regensburg zum Unterricht bei Frater Alfons Höring und bei verschiedenen Ordensstreifen, zum Beispiel bei silbernen, goldenen und diamantenen Professjubiläen. Gemeinsam waren wir in Leipzig beim Katholikentag. In der ostdeutschen Diaspora gibt es wenige Christen, und daher war es ein positives Zeichen, dass wir mit weiteren Mitbrüdern anwesend waren. Für viele Menschen war es eine Freude, Ordensleute zu sehen. Daher war es wichtig unseren Glauben zu zeigen und zu bekennen. Uns Novizen hat es gefallen und wir sind beseelt und bestärkt nach Hause gefahren.

Sehr freudige Anlässe waren auch die Priesterweihe von Frater Richard Jombik in Bratislava und die Diakonatsweihe von Frater Thomas Váth in München. Im Juli war Frater Sebastian mit mehreren Mitbrüdern aus Bayern, Österreich und aus der Slowakei in Polen zum Weltjugendtag in Krakau. Es waren sehr schöne und den Glauben stärkende Tage.

Einmal im Jahr gestaltet Pater Magister eine Woche für Männer, die Interesse an unserem Orden haben. In dieser Zeit können sie durch Gespräche und Eindrücke dem „Ruf Gottes“ lauschen und prüfen, ob das Ordensleben bei den Barmherzigen Brüdern vom heiligen Johannes von Gott etwas für sie sein könnte. Wir Novizen halfen mit in der Vorbereitung und während der Tage. Unsere Postulanten und ein Interessent aus Deutschland waren dabei. Die Teilnehmer konnten sich einen Eindruck vom Noviziatshaus und unserer spirituellen Lebensform machen.

Wir Novizen dürfen auch bei den monatlichen ‚Tagen der Hospitalität‘ teilnehmen. Dies ist eine Weiterbildung für neue Mitarbeiter, um unsere Werke und den Orden vorzustellen. Dabei kom-

men die Mitarbeiter aus den verschiedenen Häusern in Österreich. Man begegnet unterschiedlichen Menschen und für viele ist es eine freudige Erfahrung, wenn sie Ordensbrüder sehen, da sie in einem Haus arbeiten, in dem keine Brüder mehr leben. Pater Magister und Mitarbeiter gestalten die zwei Tage. In Gruppenarbeiten wird etwa der Frage nachgegangen: „Was würde Johannes von Gott heute sagen, wenn er in eines unserer Häuser kommt?“.

Unsere Noviziatsgemeinschaft, bestehend aus Frater Richard, Frater Svorad und Frater Sebastian, ist zusammengewachsen und unterstützt sich gegensei-

tig. Voraussichtlich im nächsten Frühjahr werden unsere Postulanten aus Wien in das Noviziat aufgenommen. Man weiß nicht, was einen in der Zukunft erwartet. Eines aber ist gewiss: Man kann auf Christus und auf die Fürsprache der Muttergottes vertrauen. Auch auf den heiligen Johannes von Gott. Und dies in guten, wie in schlechten Zeiten. Mit diesem Vertrauen und Wissen sind wir Novizen auf einem guten Weg, um Barmherzige Brüder zu werden, in der Hospitalität vom heiligen Johannes von Gott.

*Frater Sebastian Fritsch und
Frater Svorad Gábris*



17 junge Männer verschiedener Ordensgemeinschaften trafen sich bei der Novizenwoche: darunter auch Frater Svorad (vorne links) und Frater Sebastian (links dahinter, 3. Reihe)

Was kann ich für andere tun?

Frater Thomas Väth wurde am Pfingstsonntag in München zum Diakon geweiht



Kardinal Reinhard Marx vollzieht die Weihehandlung durch Handauflegen bei Frater Thomas Väth.

So festlich der Gottesdienst, so schlicht die eigentliche Weihehandlung. Ganz still ist es im Münchner Liebfrauen-Dom, als der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, den sieben Wehekandidaten, unter ihnen der Barmherzige Bruder Thomas Väth (39), schweigend die Hände auf das Haupt legt. Danach breitet er die Hände aus und spricht das Weihegebet der Diakonenweihe. Dort heißt es unter anderem: „Sende auf sie herab, o Herr, den Heiligen Geist. Seine siebenfältige Gnade möge sie stärken, ihren Dienst getreu zu erfüllen.“

Der Dom ist voll an diesem Pfingstsonntag, dem 14. Mai. Auch viele Barmherzige Brüder aus Bayern und Österreich, unter ihnen die beiden Provinziales, einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Familie und Freunde von Frater Thomas sind gekommen, um ihn bei diesem Schritt zu begleiten. Die Weihe zum Diakon ist für ihn die Vorstufe zur Priesterweihe. Derzeit bereitet sich Frater Thomas, der schon vor seinem Eintritt in den Orden Theologie studiert hat, in einem zweijährigen Pastorkurs darauf vor. Von den rund 1100 Barmherzigen Brüdern weltweit sind ungefähr 120 Priester, die in den Ordenseinrichtungen als Seelsorger tätig sind.

Vor der Handauflegung fragt der Bischof jeden Wehekandidaten: „Versprichst du mir und meinen Nachfolgern Ehrfurcht und Gehorsam?“ Bei Frater Thomas – als einzigem Ordensmitglied – wird die Frage etwas anders

gestellt: „Versprichst du dem Bischof, in dessen Bistum du tätig bist, und deinem Oberen Ehrfurcht und Gehorsam?“ Die Kandidaten antworten: „Ich verspreche es.“ Der Bischof schließt mit den Worten: „Gott selber vollende das gute Werk, das er in dir begonnen hat.“ Nach dem Weihegebet legen die neu geweihten Diakone ihr Gewand an. Der Bischof beauftragt sie, das Wort Gottes zu verkünden, indem er ihnen das Evangelienbuch überreicht. Danach umarmen er und die anwesenden Diakone die neu Geweihten; bei Kardinal Marx ist das immer verbunden mit einem aufmunternden Schulterklopfen.

Den Auftrag an die neuen Diakone formuliert Kardinal Marx in seiner Predigt so: „Jesus benutzt nicht Worte wie ‚Spiritualität‘ oder ‚Frömmigkeit‘. Er sagt ganz einfach: Wer mich liebt, folge mir nach. Wir müssen hinter ihm hergehen! Manchmal sehen wir ihn nur noch von ferne. Aber wir dürfen ihn nie aus den Augen verlieren!“ Die Wehekandidaten sollten sich nicht selbst bespiegeln und fragen: Was wird aus mir? Was ist gut für mich? Sie sollten fragen: Was kann ich für andere tun? Das sei das „Grundgesetz aller Getauften“, erklärt der Kardinal. „Wenn wir nicht in der Liebe leben wollen, werden wir unser Leben verfehlen.“ Von Ostern gehe die „Botschaft des unzerstörbaren Lebens“ aus und die neuen Diakone sollten für eine Kirche stehen, „die ausgerichtet ist auf die Menschen, die schwach, arm, krank und hoffnungslos sind.“

Johann Singhartinger

Auf dem Weg im Jahr der Barmherzigkeit

Provinzversammlung im Kloster Kostenz
vom 28. Februar bis 1. März

Professor Pater Dr. Herbert Schlögel, emeritierter Lehrstuhlinhaber für Moraltheologie an der Universität Regensburg, stimmte mit dem Thema „Das heilige Jahr der Barmherzigkeit“ spirituell in die Versammlung ein. Er regte die Brüder dazu an, sich mit den Werken der Barmherzigkeit zu beschäftigen, die der emeritierte Erfurter Bischof Joachim Wanke neu formulierte.

Weitere Themen der Provinzversammlung waren für die Brüder Berichte und Überlegungen zur Berufungspastoral, zum Noviziat, Scholastikat sowie den Besinnungs- und Studientagen der Brüder. Intensiv beleuchtet wurde auch der aktuelle Stand der Verehrung des seligen Frater Eustachius Kugler. Im Bezug auf eine mögliche Heiligsprechung solle auf die Vorsehung Gottes vertraut werden.

Die Aktionsvorgaben des 50. Provinzkapitels für die Ordenswerke waren Thema beim gemeinsamen Tag der Brüder und leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 1. März im Kloster Kostenz. Fünf Schwerpunkte wurden intensiv bearbeitet.

Pastoralplan für die Provinz und für die Einrichtungen

Pastoralreferent Uli Doblinger aus Reichenbach stellte den Entwurf des Pastoralplanes für die Bayerische Ordensprovinz vor. Nach der Verabschiedung durch das Definitorium soll er Grundlage für die Einrichtungen sein,

eigene Pastoralpläne zu erstellen – in der Behindertenhilfe möglichst im Sinne der Inklusion gemeinsam mit den Pfarreien.

Schülertag 2016 in Reichenbach

Frater Eduard Bauer sowie die Geschäftsführer Dr. Martin Baumann und Roland Böck stellten die Planungen zum Schülertag 2016 vor, der zum ersten Mal übergreifend von zwei Einrichtungen aus verschiedenen Sparten, nämlich dem Krankenhaus Schwandorf und der Behindertenhilfeeinrichtung Reichenbach, am 4. Mai 2016 stattfand.

Inklusion beherrschendes Thema

Nicht nur bei den Pastoralplänen der Behindertenhilfeeinrichtungen soll Inklusion Leitthema und -ziel sein – sie ist auch die große Aufgabe, der sich die Einrichtungen in den nächsten Jahren annehmen müssen. Es steht nämlich ein Paradigmenwechsel ins Haus, den es rechtzeitig zu organisieren und zu gestalten gilt. Damit soll die Behindertenhilfe auch weiterhin auf hohem fachlichen Niveau angeboten werden und dabei den Bedürfnissen der Betroffenen und ihrer Angehörigen als auch den Vorgaben der Politik und des Staates entsprochen werden. In einer Powerpoint-Präsentation zeigte Geschäftsführer Hans Emmert die wesentlichen Herausforderungen auf und forderte dazu auf aktiv mitzuarbeiten bei diesem großen Zukunftsthema.

Migranten und Asylbewerber als neue Herausforderung

Noch aktueller für unsere Einrichtungen ist das Thema Migranten und Asylbewerber. Geschäftsführer Günter Ducke und Geschäftsführerin Sabine Beiser beleuchteten dies für ihre Sparten in ihren Präsentationen: Günter Ducke schilderte die Aktivitäten der Behindertenhilfe, Sabine Beiser nahm das Thema Asylbewerber als Patienten in den Fokus ihrer Ausführungen, sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich, vor allem in der Klinik St. Hedwig. Generalrat Frater Rudolf Knopp bezeichnete die Ausführungen als sehr bereichernd und äußerte seine tiefe Dankbarkeit, dass sich fast alle Einrichtungen dieser Aufgabe engagiert annehmen.

Ehrenamtliche, Fördervereine, Freundeskreise und Freiwilligenzentrum

Nicht nur in der Unterstützung der neuen Bevölkerungsgruppen sind Ehrenamtliche in den Einrichtungen des Ordens in Bayern tätig. Die Geschäftsführer Christian Kuhl und Hans Emmert beleuchteten statistisches Material und zeigten vielfältigste Aktivitäten unserer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer auf. Besonders hervorzuheben sind zudem die Fördervereine und Freundeskreise sowie in Straubing das von der Einrichtung mit initiierte und unterstützte Freiwilligenzentrum.

Unterstützt wurden diese Ausführungen von Generalrat Frater Rudolf

Knopp, der berichtete, dass zurzeit im Orden weltweit etwa 10 000 Ehrenamtliche engagiert sind, was gegenüber 6400 im Jahr 2003 ein signifikanter Anstieg ist. Schwerpunkte des ehrenamtlichen Einsatzes weltweit, so der Vertreter der Generalkurie, sind die Krankenhäuser und Behindertenhilfeeinrichtungen, wobei ein deutliches Aufholen des ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Altenhilfe festgestellt werden kann.

Aktivitäten im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit

Die Sprecher von vier Regionalgruppen stellten lokale, regionale und überregionale Aktivitäten zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit vor, das, so der Generalrat, einen großen Widerhall in allen Ländern finde. Es bewegt in der Kirche, es bewegt unsere Ordensprovinz und auch die Häuser und die Menschen. Neben lokalen Aktivitäten haben in diesem Heiligen Jahr die Einrichtungen auch regional übergreifend Veranstaltungen durchgeführt, um sowohl die Mitarbeiter als auch die Bewohner zum Mitmachen anzuregen.

Familiensynode in Rom

Am Ende der gemeinsamen Provinzversammlung kam nochmals Professor Pater Dr. Herbert Schlögel zu Wort, der in einem beeindruckenden Vortrag über die Bischofssynode 2015 zur Familie referierte mit dem Titel „Die Kirche auf dem Weg“. Dies sei auch das Motto des Heiligen Vaters, der keine fertigen Ergebnisse präsentiert, sondern der dieses Auf-dem-Weg-Sein der Kirche unterstreicht, fördert und lebt. Der Referent zeigte folglich die verschiedenen Stationen auf bis zur abschließenden Synode im vergangenen Herbst in Rom. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Ausführungen war der Gedanke der Synodalität, in dem sich das Verhältnis von Orts- und Weltkirche widerspiegelt und die Verwurzelung der Kirche in den Regionen zum Ausdruck kommt.

Der Heilige Vater plädierte für eine Kirche des Zuhörens, ein Hinhören auf die Hirten und ein Hören auf den Bischof von Rom. Dies münde in ein Prinzip der Kollegialität, das ebenfalls ein Charakteristikum des aktuellen Pontifikates sei.

Abschließend ging Pater Herbert auf das Schlussdokument der Synode ein, das eine breite Situationsanalyse beinhaltet. Es weise besonders auf Menschen mit Behinderungen hin, auf Familien, die sie pflegen, auf Migranten, Flüchtlinge, Verfolgte sowie auf die Themen Armut und Ausgrenzung, das katholische Verständnis von Ehe und Familie und die verantwortliche Elternschaft. Die Themen Abtreibung, Euthanasie, Adoption und Pflegschaft so wie Homosexualität seien weitere Kernpunkte.

Mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Hauskapelle wurde die Provinzversammlung beendet. Für Brüder und Mitarbeiter war die Teilnahme an der gemeinsamen Vesper am 29. Februar, den gemeinsamen Laudes am 1. März und am Schlussgottesdienst ein wichtiges Zeichen der Verbundenheit in der Hospitalfamilie des heiligen Johannes von Gott.

*Hans Emmert,
Geschäftsführer Träger GmbH
und Behindertenhilfe GmbH*



Bei der Provinzversammlung trafen die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einem gemeinsamen Tag mit den 22 Ordensbrüdern zusammen.



Miteinander, beieinander, füreinander am Klosterberg

Schülertag am 4. Mai in Reichenbach – rund 1200 begeisterte „Barmherzige“

Jugendliche, Lehrer, Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen, Werkstattleiter und Ordensleute, die spontan tanzen, sich umarmen, und dem Nachbarn ein fröhliches Klatschen weitergeben – eine charmante Clownstruppe, angeführt von Jörg Memmel und den HEP's, wie sich die Heilerziehungspflegeschüler selbst nennen, schaffte all dies und machte gute Laune im vollbesetzten Festzelt schon am frühen Morgen auf dem Reichenbacher Gelände. Die Behinderteneinrichtung der Barmherzigen Brüder kann ihr 125-jähriges Jubiläum feiern und teilte ihre Freude darüber nun auch als Veranstalter; heuer gemeinsam mit dem Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf.

Das Motto „Miteinander.Beieinander.Füreinander“ wurde glänzend erfüllt, locker und lässig „rockten“ sie den Klosterberg: Rund 1200 angehende Heilerziehungspfleger-, Alten- sowie Gesundheits-, und Krankenpfleger und gewerbliche Auszubildende aus ganz Bayern und Wien mit ihren Lehrern. In

rund 50 Workshops kam später zusammen, was zusammengehört – eine große, bunte „Johannes von Gott-Familie“! Schon die Band, der „Werkstatt-Express“ der Lebenshilfe Regensburg, hatte zuvor die flott-frischen Töne vorgegeben, das Mädelstrio Clara, Tina und Mirjam führte ins Programm ein. Flugs fanden sich Gruppen zusammen, um mit ganz viel Phantasie und Farbe ihre persönliche Motto-Fahne zu gestalten.

Und pünktlich zum Workshop-Beginn am Nachmittag leuchtete die Sonne: In der Gärtnerei wurden frühlingshafte Salatbeete angelegt, oder man/frau häkelte sich gleich selbst eine ganze Blumenwiese. Auch wichtige Körpererfahrungen wurden gemacht: Tai Chi zur Stressbewältigung, heiß begehrte Lama-Begegnungen, aber auch die „schwere“ Erfahrung beim Anlegen eines Alterssimulationsanzugs. Einen Blick ins wunderschöne, barocke Refektorium, dem ehemaligen Speisesaal des einstigen Benediktinerklosters Reichenbach, konnte erhaschen, wer den Workshop „Men in

Black“ von Frater Karl Wiench und Frater Magnus Morhardt besuchte. Dort wurde einiges klarer in Sachen Ordensleben heute.

Der Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz, Frater Benedikt Hau, dankte allen Helfern und Helferinnen für ihren intensiven und engagierten Einsatz und wandelte das Schülertags-Motto gleich passend für die Schüler der Barmherzigen um: „Miteinander lernen und arbeiten, das Beieinander erleben und füreinander da sein.“ Das gelte sowohl für das tägliche Berufsleben, „in einem, für die Gesellschaft so wertvollen Beruf“, als auch für den Orden und seine Einrichtungen.

Mit einem festlichen Gottesdienst unter freiem Himmel mit Pfarrer Dr. Christoph Seidl endete der rundum gelungene Schülertag und die zahlreichen, selbstgestalteten Fahnen flatterten im Wind.

Kirsten Oberhoff

Wallfahrt auf den „Heiligen Berg“



Fröhliche Pilgergruppe des Münchner Krankenhauses und Konvents.



Festlicher Gottesdienst mit Abt Johannes Eckert in der Rokokokirche des Klosters Andechs.

In einer von Starkregen und Gewittern geprägten Wetterperiode erlebten über 60 Pilger einen frohen und überwiegend sonnigen Tag in Andechs. Ordensleute, Heimbewohner und vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus drei Einrichtungen der Barmherzigen Brüder machten sich am 15. Juni auf zu einer Wallfahrt auf den weit sichtbaren „Heiligen Berg“ nahe des Ammersees. Anlass der Pilgerfahrt war das „Heilige Jahr der Barmherzigkeit“, das verschiedene Regionalgruppen von Einrichtungen der Bayerischen Ordensprovinz mit einer gemeinsamen geistlich geprägten Aktion gestalten.

Während die Hausgemeinschaften der Kneipp'schen Stiftungen Bad Wörishofen und des Wohn- und Pflegeheims Algasing mit dem Bus nach Andechs fahren, pilgerten die Wallfahrer des Münchner Krankenhauses mit der S-Bahn und zu Fuß zum Benediktinerkloster hinauf. In der Klosterkirche vereinten sich alle, um mit Abt Johannes Eckert von der Münchner Abtei St. Bonifaz, zu der Kloster Andechs gehört, einen festlichen Gottesdienst zu feiern.

Zu einer Wallfahrt gehört auch die Einkehr. Im Klostergasthof ließen sich die Pilger Andechser und andere Köstlichkeiten schmecken – mit herrlichem Blick auf das Voralpenland. Nachmittags erhielten sie eine profunde Kirchenführung in der Rokokokirche, bei der die Führerin auch auf die Geschichte des einst mächtigen Grafengeschlechts der Andechs-Meranier einging. Zum Abschluss warfen die Wallfahrer einen Blick in die Heilumskammer, deren Schmuckstück die Dreihostienmonstranz ist.

Frater Magnus Morhardt



Heilige Pforte öffnete sich für Brüder und Mitarbeiter

Mitarbeitertag zur Barmherzigkeit

Das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit geht nicht spurlos an uns vorüber. „Doch was macht dieses Jahr eigentlich so besonders und was macht es mit uns?“, fragte Domvikar Monsignore Dr. Werner Schrüfer in seiner Predigt beim gemeinsamen Gottesdienst von Brüdern und Mitarbeitern Ende Oktober 2016 in der Regensburger Karmelitenkirche.

Mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom am 8. Dezember 2015 hat Papst Franziskus das außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit eingeleitet. Dieses Heilige Jahr nimmt nicht nur in Rom sichtbar Gestalt an. Im Laufe des Jahres wurde es auch in den Ortskirchen begangen. Papst Franziskus gab zum ersten Mal in der Kirchengeschichte den Diözesen die Möglichkeit, selbst eine solche Pforte zu besitzen. Die Heilige Pforte des Bistums Regensburg befindet sich an der Karmelitenkirche St. Josef, der Beichtkirche des Bistums. Ein schlichtes Me-

tallschild weist das Portal der Karmelitenkirche als Heilige Pforte aus.

Auch der Orden der Barmherzigen Brüder trägt dem Heiligen Jahr mit verschiedenen Aktionen Rechnung. Unter anderem waren Ende Oktober alle Mitarbeiter aus Einrichtungen der Barmherzigen Brüder Neuburg an der Donau, Schwandorf, Königstein, Reichenbach und Gremsdorf zu einem gemeinsamen Tagesausflug nach Regensburg und Reichenbach eingeladen.

Barmherzigkeit als Wesen
unseres Glaubens und Tuns

Dieser besondere Tag in der Gemeinschaft von Brüdern und Mitarbeitern begann mit einem Gottesdienst in der Regensburger Karmelitenkirche. Durch die Heilige Pforte der Barmherzigkeit an der Kirche traten alle Teilnehmer gemeinsam ein, um mit Domvikar Dr. Werner Schrüfer den Gottesdienst zu zelebrieren. In seiner Predigt ging Dr. Schrüfer auf die Bedeutung von

Barmherzigkeit in unserer modernen Welt ein. Grundlegend sei das Bewusstsein, dass das Thema Barmherzigkeit in der Hierarchie der Wahrheiten ganz oben steht. Grundlegend sei auch, dass sich jeder selbst prüfe, wie es in seiner Welt mit der Barmherzigkeit aussieht. Und grundlegend sei zum Dritten, dass Barmherzigkeit leibhaftig und spürbar sein solle. „Dieses Jahr möchte uns erinnern, dass Barmherzigkeit eine Haltung ist. Es geht nicht um erhabene Taten, sondern um eine generelle grundlegende Haltung“, sagte der Monsignore.

Er betonte, dass das Jahr der Barmherzigkeit nichts Nebensächliches sei. Die Kirche werde heute oft als ein enges, hartes Moralkonzept wahrgenommen. Papst Franziskus gehe es vor allem darum zu zeigen, dass „Kirche“ für anderes stehen kann. Ziel sei es, Barmherzigkeit als Wesen unseres Glaubens, als Wesen unseres Tuns und als Wesen Gottes zu erkennen, daran zu glauben und es umzusetzen – heute und über das Jahr der Barmherzigkeit hinaus.

Im Anschluss an den Gottesdienst und einem Mittagessen in Regensburg ging es weiter nach Reichenbach. Dort erwartete die Teilnehmer das Singspiel „erdverbunden-himmelsnah“. Zurück in Regensburg trafen sich Brüder und Mitarbeiter in der Krankenhauskapelle St. Pius beim Schrein des seligen Eustachius Kugler.

Caroline Kappes

100 Jahre Krankenhaus Barmherzige Brüder München

Am 28. November 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, erwarteten die Barmherzigen Brüder die Gaststätte „Controlor“ am Nymphenburger Schlossrondell, um sie zum Krankenhaus umzubauen. Ihren ersten Patienten nahmen die Brüder am 23. Dezember 1918 auf.

Zu Beginn zählte es 58 urologische Betten. Aufgrund der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage entwickelte das Krankenhaus sich nur langsam. Trotzdem wurde 1931 ein Nachbargebäude erworben und man zählte 1936 nahezu 200 Betten. 1942 zerstörten Fliegerbomben etwa die Hälfte des Krankenhauses. Vier Patienten und

zwei Ordensbrüder starben bei dem Angriff. Im März 1943 und im Januar 1945 war das Lazarett erneut Ziel von Bombenangriffen. Als die US-Armee die Stadt München am 30. April 1945 weitgehend kampflos einnahm, richteten die Sieger vor dem Schloss ein großes Zeltlazarett ein.

Ein wirklicher Neuanfang gelang den Barmherzigen Brüdern erst in den 1950er Jahren. Im Mai 1956 eröffneten sie einen großen Neubau. Das neue Krankenhaus bot Platz für 370 Patienten und neue Abteilungen wie die Innere Medizin. Ein Jahr später wurde eine neue Krankenhauskirche fertiggestellt. In den folgenden Jahren bauten die

Barmherzigen Brüder kontinuierlich um und an. Das Krankenhaus erregte dabei immer wieder Aufsehen: etwa 1966 mit einem neuen Bettenhaus und Operationssälen, die zu den modernsten in München gehörten. Später machten Abteilungen wie die Orthopädie von sich reden.

Vorreiterrolle in der Palliativmedizin

Daneben betätigte sich der Orden als Wegbereiter der Palliativmedizin in München. Im Januar 1991 eröffneten die Brüder eine Palliativstation mit zunächst zehn Betten, es war eine der ersten ihrer Art in Deutschland. Schon 1993 zog die Station in einen Neubau mit 25 Betten, und seit 2008 zählt sie gar 32 Betten und ist die größte in der Bundesrepublik. Ergänzt wird diese seit 2004 auch durch ein eigenes Hospiz und seit 2014 durch ein SAPV-Team (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung).

Nach und nach entstanden in den vergangenen 30 Jahren unter anderem ein neuer Funktionstrakt mit neuem Eingangsbereich, ein neues Bettenhaus und eine Tagesklinik mitsamt Ärztehaus. Auch an die Zukunft ist gedacht: Das Krankenhaus soll künftig unter anderem eine neue zentrale Patientenaufnahme erhalten, zudem eine größere Notaufnahme und eine neue Intensivstation. Teile des Ärztehauses sollen zu Krankenhausflächen werden. Die Bauarbeiten haben bereits mitten im Jubiläumsjahr begonnen. Am 30. November findet ein Festgottesdienst mit Kardinal Reinhard Marx und ein Festakt im Schloss Nymphenburg statt.

Jakob Wetzel



125 Jahre Barmherzigkeit am Klosterberg

Dankgottesdienst und Festakt für
125-jähriges Wirken in Reichenbach



125 Luftballons: „Das Herz befehle“

Die Sonne strahlt über dem Reichenbacher Klosterberg am 10. Juli. Zum Kirchenzug versammeln sich unten an der Regen-Brücke Festgäste, Feuerwehr, Vereine und Blasmusik. In festlicher Stimmung ziehen alle gemeinsam hinauf zum Kloster.

Beim Festgottesdienst mit dem Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger handelt das Evangelium vom barmherzigen Samariter. Dies fordere heraus zu fragen: „Ist unser Denken, Reden und Tun damit im Einklang?“, meint der Weihbischof. Als zentralen Begriff sieht er die „Würde des Menschen“. Diese Würde, dieser Wert, habe



Gemeinsamer Kirchenzug zum Kloster Reichenbach

nichts damit zu tun, was sich einer leisten kann oder was er leisten kann. Sie liege vielmehr in der Hand anderer. „Jeder von uns darf sein in den Augen Gottes.“

Die Botschaft, die von diesem Festgottesdienst ausgeht, heißt Barmherzigkeit. Das wird auch bei den Fürbitten deutlich, die zum Teil von Bewohnerinnen und Bewohnern vorgetragen werden. Und am Ende steigen 125 weiße Luftballons in den Himmel, an denen Karten befestigt wurden. Der Leitspruch des heiligen Johannes von Gott ist dort zu lesen: „Das Herz befehle“, auf der anderen Seite eine Aussage des seligen Eustachius Kugler.

In Reichenbach hat Frater Eustachius Kugler seinen Weg in den Orden gefunden. Darauf weist auch Provinzial Frater Benedikt Hau in seiner Begrüßung beim Festakt hin. Schon 1891 kam Joseph Kugler bei Schlosserarbeiten im Kloster mit den Brüdern in Berührung: „Es eröffnet sich eine neue Welt für ihn“, sagt der Provinzial, sicher hätten „auch einige Mitbrüder, deren Namen wir gar nicht kennen, durch ihr Vorbild daran mitgewirkt, dass Eustachius Kugler zu einer heiligmäßigen Persönlichkeit heranreife.“ Für ihre Pionierleistung bei der Erneuerung der Behindertenhilfe in Reichenbach ab den 1960er Jahren bedankt sich Frater Benedikt namentlich bei seinen Mit-



Generalrat Frater Rudolf Knopp (2. von rechts) im Gespräch mit (von links) Bruder Alto Schmid von den Missionsbenediktinern in St. Ottilien, Frater Karl Wiench, Frater Seraphim Schorer und Frater Magnus Morhardt

brüdern Silvester Ganghofer, Donatus Wiedenmann und Emerich Steigerwald sowie bei Karl Fries, der 1987 der erste weltliche Gesamtleiter der Bayerischen Ordensprovinz war.

Licht und Schatten

Bei seinem kurzen Gang durch die Geschichte streift Provinzial Frater Benedikt auch die dunklen Seiten. Die sogenannte Euthanasie der Nazis, der über 400 Reichenbacher Bewohner zum Opfer fielen, sei „zweifelloser absoluter Tiefpunkt“ gewesen. Auch nicht

alle Ordensmitglieder hätten sich immer am Vorbild eines Johannes von Gott oder eines Eustachius Kugler orientiert. Generalprior Pater Jesús Etayo betont das Recht behinderter Menschen, „vollwertig in das gesellschaftliche Leben integriert zu werden.“ Explizit dankt er den Betreuten, die nach einem Wort von Johannes von Gott „die Herren dieses Hauses“ seien. Überraschen kann Landrat Franz Löffler mit seinem Geschenk: eine gerahmte Abbildung von Notgeld, das 1918 vom Konvent der Barmherzigen Brüder Reichenbach herausgegeben wurde.

Jedes Haus hatte „seinen Pflegling“

Erinnerungen an seine Kindheit in der Nachkriegszeit schildert Bürgermeister Franz Pestenhofer, der selbst in Reichenbach aufgewachsen ist. Es habe damals kaum ein Haus gegeben, das nicht „seinen Pflegling“ gehabt hätte, der täglich nach Feierabend kam, um Holz zu hacken, im Stall oder bei der Ernte zu helfen. „Es war ein unbehinderter Umgang miteinander“, sagt der Bürgermeister, „heute würde man von Inklusion sprechen.“

Johann Singhartinger

Gelebte christliche Gastfreundschaft mit Kneipp

Doppeljubiläum: 125 Jahre Sebastianum,
120 Jahre Kneippianum

Den Festgottesdienst am 21. Oktober in der Hauskapelle des Kneippianums feierte Abtpräses Jeremias Schröder von der Kongregation der Missionsbenediktiner in Konzelebration mit Generalprior Pater Jesús Etayo, Pater Heinrich Schlake, dem Hausgeistlichen des Kneippi-

anums, dem Wörishofer Stadtpfarrer Andreas Hartmann und Diakon Dr. Michael Wahler aus Schonungen.

Ganz im Sinne Kneipps machte sich die Festgemeinde auf zum kleinen Spaziergang hinunter ins Sebastianum und wurde vom eigenen Kneipp-Kammerorchester musikalisch eingestimmt.

Wir können unseren Kneipp!

Christiane-Maria Rapp, die Gesamtleiterin versicherte: „Wir können unseren Kneipp seit 125 Jahren und wir haben Lust und Freude, das Kneipp'sche Verfahren auch die nächsten 125 Jahre weiterzuentwickeln“. So gehöre man mit 200 Mitarbeitern und



Pfarrer Sebastian Kneipp (Werner Büchele) schaute beim Doppeljubiläum gerne vorbei.



Unsere Kneipphäuser sind Kraftorte erklärte Generalprior Jesús Etayo (mit Dolmetscher Klaus Mutschlechner)

jährlich 10 000 Gästen zu den größten Arbeitgebern der Kurstadt.

Generalprior Pater Jesús Etayo bezeichnete Sebastianum und Kneippianum jeweils als einen „Kraftort, einen Ort christlicher Gastfreundschaft“. Auch angesichts der Veränderungen im Gesundheitswesen hätten die Mitarbeiter in den letzten Jahrzehnten gezeigt, „dass sie den wechselnden Herausforderungen gewachsen sind und ihnen die Methode Kneipp zu leben und weiterzuentwickeln ein echtes Herzensanliegen ist.“

Von der Fachklinik zum Viersterne Kneipp- und Gesundheitsresort

An die Anfänge mit dem „Wasser doktor und Seelenarzt“, der die Barmherzigen Brüder im Oktober 1892 nach Bad Wörishofen holte, erinnerte Pro-

vinzial Frater Benedikt Hau: „Im September 1894 übergab er das Sebastianum an unsere Ordensprovinz. Prior Bonifaz Reile prägte das Sebastianum als Heilpraktiker mit vielen Barmherzigen Brüdern.“ Auch dankte der Provinzial den Raphael-Schwestern, für die Leitung des Sebastianums von 1969 bis 1998. Auf über 120 Jahre Dienst im Kneippianum dürfen heuer auch die Mellersdorfer Schwestern zurückblicken, denen das Kurhaus auch gehörte, bis im Jahr 2002 sämtliche drei Einrichtungen, Familien- und Kind-Haus, Kneippianum und Sebastianum als Kneipp'sche Stiftungen unter der Trägerschaft des Ordens der Barmherzigen Brüder zusammenkamen. In dieser für das Kurwesen so schwierigen Zeit habe der Orden dennoch viele bauliche Maßnahmen gewagt, so Frater Benedikt Hau. Als Beispiel sei „der sicherlich nicht einfache Weg des Kneippianums von einer Fachklinik zu einem Vier-

sterne-Kneipp- und Gesundheitsresort, also zu einem Kneipp-Hotel“ genannt.

Auch Staatssekretär Franz Pschierer vom Bayerischen Wirtschaftsministerium lobte die Aktualität der Kneipp'schen Lehre. Bewährte Naturheilverfahren seien angesichts neuer Krankheitsbilder aktueller denn je. Auch Pfarrer Sebastian Kneipp (Werner Büchele) schaute höchstselbst vorbei. In Begleitung von Frater Bonifaz Reile (Karl Auwärter), mit dem er sich witzige Rededuelle lieferte. Wie anmutig und akrobatisch zugleich Bewegung sein kann, zeigten dann die Tänzerinnen der „Joy Jumpers“ des Stamm-Kneipp-Vereins mit ihrem Wassertanz. Die Welle der Begeisterung setzte sich beim Publikum fort, denn die Festgäste begaben sich in das historische Restaurant des Sebastianums zum Festmahl.

Kirsten Oberhoff





Die Palliativstationen feiern

links oben: (von rechts) Frater Donatus Wiedemann, Architekt Jochen Stüfels, Verwaltungsdirektor Michael Pflaum und Frater Bernhard Binder

unten: Herzog Franz von Bayern mit Chefarzt Privatdozent Dr. Marcus Schlemmer und seinem Vorgänger Dr. Thomas Binsack (von links) beim Festakt

oben: Prior Frater Seraphim Schorer und Dr. Roland Braun, der Leiter der Regensburger Palliativstation

rechts unten: Professor Dr. Peter Gruß, Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler, Schwester Walli Meyer, Leitender Arzt Dr. Roland Braun, Geschäftsführerin Martina Ricci, Prior Frater Seraphim Schorer, Frater Markus Krippner und Stationsleiter Michael Bach

25 Jahre Palliativstation St. Johannes von Gott am Münchner Krankenhaus

Rund 140 Gäste waren beim Festgottesdienst zum 25-jährigen Bestehen der Palliativstation St. Johannes von Gott am Münchner Krankenhaus Barmherzige Brüder am 1. Juli. Das Thema Dankbarkeit war einendes Thema danach beim Festakt im Orangeriesaal des Nymphenburger Schlosses. Mit „Grundmelodie der Barmherzigkeit“ beschrieb der Festprediger, Caritasdirektor Prälat Hans Lindenberger, was „die Seele der Palliativstation“ ausmache. Sich den Werken der Barmherzigkeit zu öffnen forderte Provinzial Frater Benedikt Hau in seinem Grußwort. Auf die Beständigkeit wies Krankenhaus-Geschäftsführerin Dr. Nadine Schmid-Pogarell hin: In 25 Jahren gab es nur zwei Chefärzte und drei Pflegedienstleitungen: Dr. Thomas Binsack und die Barmherzige Schwester Raphaela Schremlingen 1991 gemeinsam an den Start. Auf Dr. Binsack folgte 2014 Privatdozent Dr. Marcus Schlemmer, auf Schwester Raphaela folgten Ulrike Münz und vor drei Jahren Christine Großmann.

Hochachtung zollte Festredner Professor Giovanni Maio den Barmherzigen Brüdern für ihre Pionierleistung vor 25 Jahren. Sein Festvortrag war als „Lob der Pflege“ zu verstehen. Privatdozent Dr. Marcus Schlemmer knüpfte daran in seinem Schlusswort an. Die Pflegenden seien den Patienten am nächsten. Mit ihrem Auftrag des Linderns und Beistehens sei die Palliativmedizin die „älteste medizinische Disziplin der Welt“ und kümmere sich auch um die Sorgen, Ängste und Schmerzen der Angehörigen.

Johann Singhartinger

15 Jahre Palliativstation am Krankenhaus Regensburg

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg blickt auf nunmehr 15 wertvolle Jahre der Palliativmedizin zurück. Rund 150 Gäste durfte der Regensburger Prior Frater Seraphim Schorer bei der Feierstunde begrüßen. Im Jahre 2001 unter Federführung des damaligen Geschäftsfüh-

ers Dr. Gerhard Rey und unter Leitung von Professor Dr. Peter Gruß, war sie die erste Einrichtung dieser Art in Ostbayern. Egal ob in der Bevölkerung oder in medizinischen Fachkreisen finde die Palliativstation höchste Anerkennung, formulierte es Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler. Er lobte auch die Arbeit des Leitenden Arztes Dr. Roland Braun, der die Klinik seit nunmehr zehn Jahren führt, und das gesamte multidisziplinäre Team aus Ärzten, Pflegenden, Seelsorgern, Sozialarbeitern, Physio-, Psycho-, Atem- und Musiktherapeuten. Festrednerin Professorin Dr. Claudia Bausewein von der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin am Klinikum Großhadern berichtete, dass „mehr als 90 Prozent der Palliativpatienten eine Tumor-Diagnose haben“. Aber auch manch andere Patienten bedürften schon lange vor ihrem Tod einer palliativmedizinischen Versorgung. „Der Einsatz der Palliativmedizin sollte zukünftig nicht von der (Tumor-)Diagnose oder dem nahen Tod abhängen, sondern in erster Linie von den Bedürfnissen der Patienten“, forderte die Palliativmedizinerin.

Dr. Jörg Kunz

Acht neue Ehrenmitglieder



Die neuen Ehrenmitglieder am Festtag in Neuburg: (von links) Dr. Hermann Silberhorn, Dr. Thomas Binsack, Karl Fries, Herzog Franz von Bayern, Anneliese Stuber, Ernst Appelt, Ingrid Bäuml, Monsignore Vitus Wengert und Provinzial Frater Benedikt Hau.

Die neuen Ehrenmitglieder

Ernst Appelt (81), Diplomkaufmann, Steuerberater und -prüfer, nach der Pensionierung ehrenamtlich zum Beispiel als Kassenprüfer des Fördervereins des Johannes-Hospizes in München tätig

Ingrid Bäuml (74), ehemalige Geschäftsführerin des Katholischen Krankenhausverbandes in Bayern

Herzog Franz von Bayern (83), Oberhaupt des Hauses Wittelsbach, unter anderem Mitglied im Beirat des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes in München

Dr. Thomas Binsack (63), erster und langjähriger Chefarzt der Palliativstation St. Johannes von Gott im Münchner

Krankenhaus Barmherzige Brüder bis 2013

Karl Fries (66), ehemaliger langjähriger Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Reichenbach, später Geschäftsführer der Barmherzige Brüder Träger GmbH und Behindertenhilfe GmbH

Dr. Hermann Silberhorn (71), ehemaliger langjähriger Leitender Oberarzt des Kneippianums Bad Wörishofen

Anneliese Stuber (67), ehemalige Leiterin der Schneiderei bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach

Monsignore Vitus Wengert (79), bis 2011 Stadtpfarrer von St. Peter in Neuburg an der Donau

Die Bayerische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder hat acht Persönlichkeiten als Ehrenmitglieder in die Gemeinschaft des Hospitalordens aufgenommen. Auf unterschiedliche Weise fördern diese Frauen und Männer das „Werk der Hospitalität“. Die Barmherzigen Brüder lassen die Ehrenmitglieder laut Generalstatuten „an den geistlichen Gütern des Ordens teilhaben“.

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft erfolgte am 4. November, dem Gedenktag des Provinzpatrons Karl Borromäus, im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes in der Kirche des Alten- und Pflegeheims St. Augustin in Neuburg an der Donau. Monsignore Vitus Wengert, selbst einer der Geehrten, stand der Messfeier als Hauptzelebrant vor. Eine stattliche Zahl von Barmherzigen Brüdern, leitenden Mitarbeitern und Ehrenmitgliedern, aber auch von Bewohnern des Altenheims bildete eine frohe Festgemeinde.

Provinzial Frater Benedikt Hau drückte seine Freude darüber aus, dass der Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott durch neue Ehrenmitglieder bereichert wird. Die Ehrenmitgliedschaft stelle eine spirituelle Verbindung mit den Barmherzigen Brüdern dar. So gedenken die Brüder etwa der verstorbenen Ehrenmitglieder jährlich an deren Todestag.

Der Provinzial überreichte den Geehrten im Altarraum die von Ordensgeneral Pater Jesús Etayo unterzeichnete Ernennungsurkunde, den Ehrenring als sichtbares Zeichen der Verbindung zum Hospitalorden sowie eine Granatapfelkerze. Der Granatapfel ist nicht nur die Wappenfrucht der Stadt Granada, sondern auch Symbol des Hospitalordens: der überströmenden und sich verschenkenden Liebe.

Frater Magnus Morhardt



Frater Magnus verteilte die sehr begehrten Traumberuf-Enten beim Katholikentag.

Mensch unter Menschen

100. Deutscher Katholikentag in Leipzig

Leipzig ist eine grüne Stadt. Zumindest in diesen Tagen Ende Mai. Grün zeigt sich die Natur in den Park-Anlagen, grün sind die Tücher der Besucher des Katholikentags und weiß auf grün steht überall das Motto zu lesen: „Seht, da ist der Mensch“. In Leipzig allerdings sind 80 Prozent der Menschen konfessionslos – nur vier Prozent der Einwohner bekennen sich zum Katholizismus.

„Alle Menschen sind Gottes Menschen“, sagt der Karmelitenpater Reinhard Körner bei einer „Werkstatt“ im Reclam-Gymnasium. Bei der „christlichen Art Mensch zu sein“ gehe es darum, Gott und den Mitmenschen zu „begegnen“, nicht zu „vergegnen“. Was „Vergegnen“ bedeutet, das könne man oft „im Kloster und in der Ehe“ beobachten. Im Blick auf Gott reiche ein „Satz-Glaube“ nicht aus, es brauche einen „Beziehungs-Glauben“.

In der Propsteikirche St. Trinitatis findet ein „Gottesdienst der Nationen“ statt. Hauptzelebrant Bischof Antonio Dantas aus Portugal dankt in seiner Predigt den Deutschen für die Aufnahme der vielen Flüchtlinge die anderen europäischen Länder sollten diesem Beispiel folgen. Nach der Kommunion sprechen alle gemeinsam das Gebet des Heiligen Vaters vom 16. April auf Lesbos. Darin

wird Gott für alle angerufen, die auf der Flucht umgekommen sind.

Aber auch Worte können manchmal zu Taten werden, etwa wenn in den sozialen Netzwerken blanker Hass gegen Flüchtlinge oder Andersdenkende artikuliert wird. In Casting-Shows müssten „die Menschen manchmal vor sich selbst geschützt werden“, meint die ZDF-Moderatorin Maybritt Illner auf einem Podium über „Menschenbild und Medienwirkung“. Der Moraltheologe Eberhard Schockenhoff fordert eine „größere gegenseitige Achtung“. Es komme auf die Bereitschaft an sich zu begegnen, sich auszutauschen.

Wer den Glauben an einen barmherzigen Gott ernst nimmt, übt nicht nur Toleranz gegenüber anderen, sondern gerät auch nicht so schnell in Gefahr, sich selbst zu überfordern. Bei einem Gespräch über „Gnade in einer gnadenlosen Zeit“ beschreibt die Berliner Soziologin Bianca Lehmann den modernen Zwang zur Selbstoptimierung am Beispiel Gesundheit. In der Welt der Fitness-Studios und Trend-Diäten bestehe die Gefahr der Überhöhung des Wertes Gesundheit. Gnade sich selbst gegenüber wird nicht mehr zugelassen.

Der österreichische Theologe Roman Siebenrock arbeitet in seinem Re-

ferat heraus, was der für Papst Franziskus – und im Übrigen auch für den Islam – zentrale Wert der Barmherzigkeit bedeutet: „Kirche muss sich immer orientieren individuell an den Menschen der Peripherie, sie muss eingehen auf Menschen, die gebrochen sind“. Und zu diesem Engagement für Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, fühlen sich Ordenschristen in besonderer Weise berufen. Beim Stand der Deutschen Ordensobernkonzferenz machen sie deutlich, dass sie „Mensch unter Menschen“ sind. Mit einer „Tour der Sinne“ oder dem Verteilen von „Traumberuf-Enten“ kommen sie spielerisch mit Alt und Jung ins Gespräch. Auch die Barmherzigen Brüder machen Dienst am Stand: Frater Eduard Bauer, Frater Karl Wiench, Frater Magnus Morhardt sowie die Novizen Frater Sebastian Fritsch aus der Bayerischen und Frater Svorad Gábriš aus der Österreichischen Ordensprovinz.

In Leipzig wird an vielen Stellen an die friedliche Revolution von 1989 erinnert. In diesen Tagen beten und diskutieren hier katholische Bischöfe und Laien, präsentieren Initiativen ihre Ideen für eine bessere Welt, singen und feiern Gläubige und Nichtgläubige friedlich miteinander.

Johann Singhartinger

Inklusion beginnt in den Köpfen

Erster Studientag der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf

Mit der Bitte um Gottes Beistand begann der erste Studientag der Barmherzigen Brüder der Bayerischen Ordensprovinz in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Gremsdorf. Künftig sollen sich, so Provinzial Frater Benedikt Hau, Studien- und Besinnungstage einander abwechseln.

Die 20 Teilnehmer des Studientages beschäftigten sich am 30. Januar mit dem Thema „Inklusion in der Behindertenhilfe“, zu dem der Geschäftsführer der Gremsdorfer Einrichtung, Günther Allinger, das Grundsatzreferat hielt. „Die Grundlage des heutigen internationalen Menschenrechtsschutzes bildet die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1948“, erläuterte Allinger. Und dort steht bereits im Artikel 1: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Überrascht zeigten sich die Zuhörer von der Zahl zehn Millionen. So hoch liege der Anteil an Einwohnern in Deutschland, die behindert sind, führte Geschäftsführer Allinger aus.

Er beschrieb den Weg vom Normalisierungsprinzip über die Integration hin zur Inklusion innerhalb der Behindertenpädagogik. Vor rund 30 Jahren war es noch eine große Errungenschaft, mit Frauen und Männern mit Handicap in Urlaub zu fahren. Jahre später besuchte man dann schon öffentliche Veranstaltungen wie Konzerte und Fußballspiele. Und heutzutage gehöre es fast schon zur Normalität, dass Menschen mit und ohne Behinderung zusammenwohnen. Inklusion bedeute nun einmal eine „bunte Gesellschaft, in der jeder gleich dem



Der Gremsdorfer Geschäftsführer Günther Allinger ließ die jüngere Geschichte der Behindertenhilfe in seinem Vortrag Revue passieren.

anderen vertreten ist“, erklärte der Referent. Und schon lange sei Inklusion für die Einrichtungen der Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiter kein Fremdwort mehr. Schon Anfang der 1990er Jahre gab es erste Außenwohngruppen.

Allinger wies darauf hin, dass ambulant betreutes Wohnen bereits in allen Häusern der Behindertenhilfe GmbH in die Tat umgesetzt werde. Und künftig bedeute Inklusion ganz klar: „in die Fläche gehen, da wo die Menschen schon leben“. Diesbezüglich spreche man dann auch von einer „Sozialraumorientierung“, nämlich der „aktiven Einbeziehung in das jeweilige Umfeld und seine Strukturen“.

Auch die Arbeit müsse, so Günther Allinger, im Sinne „integrativer Arbeit“ noch stärker verändert werden. Beispielhaft nannte er Außenarbeitsplätze

sowie den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Vor wenigen Wochen hat die Barmherzige Brüder Behindertenhilfe die Integrationsfirma INTAKT-Prüfdienste gegründet. Sie organisiere und ermögliche Arbeitsangebote für Menschen mit Handicaps auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Als die wohl wichtigste Grundvoraussetzung für eine gelungene Inklusion in allen Lebensbereichen nannte Geschäftsführer Allinger die Bereitschaft aller Menschen. „Denn Inklusion beginnt in den Köpfen.“ Gleichzeitig stehe aber auch fest, sagte Allinger, dass man sie nicht erzwingen könne, dass es „absolut unsinnig ist“, Werkstätten für Menschen mit Behinderung abzuschaffen, und dass es auch eine „Inklusion nach innen“ geben müsse.

Johannes Salomon

Gebote als Gottes Ja zu uns

Jahresexerzitien der Barmherzigen Brüder
in Kostenz

Die Zehn Gebote der Bibel sind keine Verbote und Einschränkung des Lebens, sondern Gottes Ja zum Menschen. Dies zu vermitteln gelang Pater Gabriel Wolf bei den Jahresexerzitien der Barmherzigen Brüder, die vom 19. bis 24. Juni in Kostenz stattfanden. Der Prämonstratenser-Pater aus Kloster Windberg brachte in die Exerzitien persönliche Erfahrungen als Ordensmann und Polizeiseelsorger ein und machte so die biblischen Gebote noch lebensnaher.

Die Zehn Gebote finden sich in zwei Fassungen in den alttestamentlichen Büchern Exodus (20,2-17) und Deuteronomium (5,6-21). Die biblischen Gebote bilden nicht nur eine ethische Richtschnur für Juden und Christen, sondern sind für alle Menschen eine „Ethik für heute“, so Mathias Schreiber. Papst Benedikt XVI. umschrieb sie 2007 bei der Predigt anlässlich des Pastoralbesuches in Mariazell (Österreich) als „Ja zu Gott, zu einem Gott, der uns liebt und uns führt, der uns trägt und uns doch unsere Freiheit lässt“. Ausgehend von Gedanken aus der Predigt des emeritierten Papstes deutete Pater Gabriel Wolf Schritt für Schritt die Zehn Gebote als Gottes Ja zu uns und unser Ja zu Gott.

So bedeutet etwa das erste Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, dass wir Ja zu Gott sagen und unser Herz nicht an falsche Götter hängen. Oder das dritte Gebot: „Gedenke des Sabbats. Halte ihn heilig!“ will zum „Atemholen der Seele“ (Frater Eustachius Kug-

ler) und Kraftschöpfen für den Alltag einladen.

Das vierte Gebot:

„Ehre deinen Vater und deine Mutter!“ zielt auf die Ordnung in der Liebe ab.

Für Ordensleute heißt es übersetzt etwa:

Achte den Schatz eines jeden Bruders und fördere ihn!

Der Exerzitienbegleiter betrachtete das fünfte, sechste und neunte Gebote zusammen unter dem Stichwort: „Unser Ja zum Leben und zur gottgeweihten Ehelosigkeit.“ Die Ehelosigkeit der Ordensleute ist Antwort auf die Zusage Gottes: „Du bist geliebt!“ Wer sich geliebt weiß, kann von sich selbst absehen und für Gott und seine Mitmenschen da sein. Ebenso fasste Pater Gabriel Wolf die Gebote sieben, acht und neun als „unser Ja zur Solidarität, zu sozialen Verantwortung und Gerechtigkeit, zur Wahrheit und zur Achtung dessen, was anderen Menschen gehört“, zusammen. „Nicht stehlen“ heißt demnach zum Beispiel, den Ruf des Mitmenschen nicht zu schädigen.

Ein Mut machender Blick auf Kirche und Wirklichkeit

Mit einem Exkurs zum Thema „Unser Ja zur Kirche und zu Gottes Wirken in der Gegenwart“ zeichnete der Ordens-



mann ein einladendes Bild von der Kirche. Auch wenn in ihr nicht alles gut ist – wie Verletzungen, die durch sexuellen Missbrauch entstanden sind –, so ist die Kirche ein Lebensraum, in dem auch „Gesträndete“ die barmherzige Liebe Gottes erfahren können. Papst Franziskus hat die Kirche des Öfteren mit einem „Feldlazarett“ verglichen. Pater Gabriel warf auch einen Blick auf das päpstliche Schreiben „Amoris Laetitia“ über die

eheliche Liebe. Weiter lud Pater Gabriel die Exerzizienteilnehmer ein, anhand einer Kantate von Johann Sebastian Bach die Jetzt-Zeit als Gottes-Zeit zu betrachten. Oder wie der Jesuit Willi Lambert es ausdrückt: „Gott umarmt uns mit der Wirklichkeit“.

Ein besonderes Schmankerl der Exerzizien war die Erarbeitung von „Zehn Geboten für Barmherzige Brüder“. Zusammen mit Pater Gabriel Wolf entwickelten die Exerzizienteilnehmer zehn Gebote für ihr Gemeinschaftsleben und ihren apostolischen Dienst. Im Vorfeld der Exerzizien schuf der Zeichner Christian Habicht (Eisenberg, Thüringen) hierzu einen aussagekräftigen Cartoon.

Abschluss mit Altötting-Wallfahrt

Am Donnerstag feierte der Neupriester von Kloster Windberg, Pater Felix Biebl, eine heilige Messe in der Kostenzer Hauskapelle und erteilte den Mitfeiernden den Primizsegen. Da die Exerzizien früher als gewohnt am Freitag endeten, nutzten die Brüder den Tag zu einer Wallfahrt nach Altötting. Dort feierten sie mit dem Kapuziner Pater Siegbert Mayer, der in den 1960er Jahren Praktika bei den Barmherzigen Brüdern gemacht hatte, eine Andacht zum heiligen Bruder Konrad und erhielten durch ihn Einblick in die Klostergebäude. Nach dem Mittagessen machten einige Brüder an einem sengend heißen Nachmittag einen Besuch in der Gnadenkapelle.

Frater Magnus Morhardt

10 Gebote

Barmherziger Brüder ...

- 1) wirken im Geist des heiligen Johannes – Gott und den Menschen nah.
- 2) begegnen allen mit Achtsamkeit, Mitgefühl und Wertschätzung.
- 3) nehmen sich besonders sonntags Zeit für Gott, für sich und ihre Gemeinschaft.
- 4) pflegen ein respektvolles Miteinander von jung und alt in Konvent und Provinz.
- 5) achten jeden gleich – unabhängig von Herkunft, Kultur und Religion.
- 6) leben ihre Gelübde Keuschheit, Armut, Gehorsam und Hospitalität aufrichtig.
- 7) kümmern sich um eine ganzheitliche Betreuung der Menschen.
- 8) treten für eine christliche Ethik in ihren Einrichtungen ein.
- 9) schätzen ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im gemeinsamen Auftrag.
- 10) setzen die ihnen anvertrauten Güter im Geist der Hospitalität ein – nach dem Motto:
„Das Herz befehle“.

Barmherzigkeit zwischen Liebe und Zorn



Professor Dr. Sebastian Schneider war der Referent beim Besinnungstag in Regensburg.

Dass Barmherzigkeit nicht bedeutet, Böses gutzuheißeln, sondern für Gerechtigkeit einzutreten, verdeutlichte der Theologe Prof. Dr. Sebastian Schneider beim Besinnungstag der Barmherzigen Brüder am 30. April in Regensburg. Theologisch fundiert erschloss er den aufmerksamen Zuhörern das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht aus dem Matthäus-Evangelium (18,21-35).

Mit diesem Gleichnis antwortet Jesus auf die Frage des Petrus, wie oft man seinem Bruder vergeben muss, nämlich unendlich oft. Jesus erzählt von einem Herrn, der mit seinen Dienern abrechnet. Der erste Knecht schuldet ihm 10000 Talente, was in heutigen Maßstäben eine ungeheure Summe von drei Milliarden Euro darstellt. Diese Schuldensumme ist laut Schneider realistisch, handelt es sich beim Knecht wohl um einen Minister. Weil der Herr wirtschaft-

lich denkt und das Geld zurückfordert, befiehlt er dem Mann, seine Frau und Kinder zu verkaufen – etwas Ungeheuerliches! Weil ihn aber der Diener anfleht und dieser das Geld zurückzahlen will, geschieht etwas fast Märchenhaftes: Der Herr erlässt ihm die Schuld. Doch anstatt seinem Herrn unendlich dankbar zu sein, lässt der Diener seinen Kollegen, der ihm umgerechnet etwa 5000 Euro schuldet – eine im Vergleich zu seinen Schulden lächerliche Summe – ins Gefängnis werfen. Dies kommt natürlich dem Herrn zu Ohren, der aufgrund des Verhaltens seines Dieners zornig wird. Er fordert von ihm zwar nicht mehr das Geld zurück, schickt ihn aber zu den Folterknechten, bis er seine Schuld eingesehen hat.

Auf den ersten Blick erkennen wir im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht wenig vom liebenden und barmherzigen Gott. Wir empören uns vielleicht über den „Herrn“ im Gleichnis, der seinem

Knecht befiehlt, Frau und Kinder zu verkaufen und am Ende es nicht scheut, ihn foltern zu lassen. Aber der Herr ist gleichzeitig unermesslich großzügig, indem er seinem Diener seine immensen Schulden erlässt. Am Ende fordert er das Geld nicht wieder zurück und lässt auch Frau und Kinder seines Dieners ungeschoren. Vielmehr soll der Knecht durch seine Haft zur Einsicht kommen, dass er an seinem Kollegen unbarmherzig gehandelt hat.

Es geht im biblischen Gleichnis also doch um Barmherzigkeit. Eine Barmherzigkeit, die menschliche Vergebung voraussetzt. Vergebung untereinander wird möglich, wenn das Nicht-Gute ausgesprochen wird und man sich versöhnt. Die Botschaft für uns lautet: Wem viel geschenkt wird, der muss auch mit seinen Mitmenschen barmherzig sein. Dennoch lässt die Barmherzigkeit nicht alles mit sich machen, sondern kann zornig werden, wo Unrecht und Böses geschieht oder jemand Böses tut.

Nach einem Blick auf Jesu Gebot der Feindesliebe (Mt 5,43-48) fügte Schneider, Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar, eine besinnliche Bildbetrachtung zu den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit an, dargestellt in einem Gemälde von Sieger Köder. Barmherzig sein können wir als von Gott Geliebte und Beschenkte. Jesus tut an uns, was wir an anderen tun – das kommt im Bild von Sieger Köder zum Ausdruck. Er erscheint darin als Obdachloser, Hungriger, Kranker... Wir sollen und dürfen mit unseren Mitmenschen barmherzig umgehen, aber auch mit uns selbst.

Frater Magnus Morhardt

Hospitalität leben und fördern

Ausbildertreffen in Rom

Mit einem Treffen der Verantwortlichen für Berufungspastoral und Ordensausbildung ging das „Jahr der Berufung zur Hospitalität“ zu Ende. Zur Tagung, die vom 18. bis 22. Januar im Tagungs- und Exerzitienhaus „Unsere Liebe Frau, Mutter der Barmherzigkeit“ stattfand, kamen 63 Brüder aus allen Ordensregionen sowie eine Mitarbeiterin aus Irland. Aus der Bayerischen Ordensprovinz nahmen Frater Seraphim Schorer, Frater Karl Wiench und Frater Magnus Morhardt teil. Ordensgeneral Pater Jesús Etayo dankte in seiner Eröffnungsansprache den Verantwortlichen für Berufungspastoral und Ausbildung für ihr Engagement. Trotz des spürbaren Rückgangs von Berufungen ermunterte er die Ausbilder, weiterhin „mit Hoffnung und Mut, mit Kreativität und Einsatz den Boden für die Berufung zur Hospitalität im Stil des heiligen Johannes von Gott“ zu bereiten.

Danach präsentierten die Ordensprovinzen die gegenwärtige Situation: Auch wenn die Situation von Provinz zu Provinz unterschiedlich ist, lässt sich feststellen, dass die Zahl von Brüderberufungen insgesamt rückläufig ist – sieht man einmal von Afrika und Asien ab. Das gesellschaftliche Umfeld macht es jungen Menschen nicht immer leicht, sich für ein Leben als Ordenschrist zu entscheiden. Mit unterschiedlichen Aktivitäten in der Berufungspastoral versuchen die Verantwortlichen dennoch, junge Menschen zum Nachdenken über ihre Berufung anzuregen.

Blick auf die Berufungspastoral

Der spanische Claretiner und Verantwortliche für die Berufungspastoral und Ausbildung seines Ordens, Pater Juan Carlos Martos, empfahl einen positiven Blick auf Berufungen. Gott rufe auch heute Menschen in die Nachfolge seines Sohnes. Die Berufungspastoral sei eine Tätigkeit des Säens, daraus erwache dann das Begleiten von Menschen, die sich berufen fühlen. Die Berufung eines Menschen sei ein einzigartiges Ereignis, in welchem Gott in dessen Lebensgeschichte hineinwirke und in dem Berufenen Sehnsüchte wecke und Kräfte freisetze, so Pater Juan Carlos. Doch gelte es Berufungserlebnisse sorgfältig auf ihre Echtheit zu überprüfen.

Abschluss des Berufungsjahres
in Genzano

Am 20. Januar, dem letzten Tag des Berufungsjahres, werteten die Teilnehmer in Regionalgruppen das „Jahr der Berufung zur Hospitalität“ aus. Die Sorge um Berufungen sei mit diesem Datum nicht abgeschlossen, sondern solle in den Provinzen weitergehen, so die Schlussbotschaft. Scholastikermagister Frater Seraphim Schorer stellte in der Europa-Gruppe das interprovinzielle Scholastikat vor. Weiter gab es einen Ausblick auf den Weltjugendtag in Krakau Ende Juli 2016. Vor Ort besuchten die Ausbilder das südlich von Rom gelegene psychiatrische Zentrum Genzano. Auf eine fröhliche Begegnung mit Betreuten und Mitarbeitern folgte eine besinnliche Wortgottesfeier zum Abschluss des Berufungsjahres in der Hauskapelle.



Fotos von oben nach unten: die polnischen Brüder tanzen und andere machen mit; Abschlussgottesdienst mit Generalprior Jesús Etayo; konzentrierte Arbeitsatmosphäre im Konferenzraum

Zurück in Rom setzte Pater Martos die thematische Arbeit fort. Mit der „Festigkeit in der Berufung“ knüpfte er an die „Klärung der Berufung“ an. In einer Berufungsgeschichte können verschiedene Motivationen auftreten, die es zu klären und gewichten gilt. In einem Abschlusskommuniqué ermutigten die Teilnehmer die ganze Johannes-von-Gott-Familie, das Charisma der Hospitalität zu bewahren und es mit neuem Leben zu erfüllen. Mit den Schlussansprachen von Generalrat Pater Benigno Ramos sowie von Ordensgeneral Pater Jesús Etayo und der anschließenden Feier der heiligen Messe ging das Ausbildungertreffen zu Ende.

Frater Magnus Morhardt

Ehrwürdiger Diener Gottes Frater William Gagnon



Auf dem Weg zur Seligsprechung

Frater William Gagnon (1905 bis 1972) darf seit Ende 2015 unter dem Titel „Ehrwürdiger Diener Gottes“ verehrt werden. Papst Franziskus hat am 14. Dezember den heroischen Tugendgrad des Barmherzigen Bruders anerkannt. Damit ist Frater William Gagnon der Seligsprechung ein großes Stück näher gerückt.

Frater William stammte aus den USA und trat 1930 in Montreal (Kanada) in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. Ab 1952 baute er die spätere Vietnamesische Ordensprovinz auf – trotz einer durch schwere Unruhen und Gewalt gezeichneten Zeit. Frater William Gagnon starb am 28. Februar 1972 in Saigon. Der Seligsprechungsprozess wurde im Jahr 2000 eröffnet.

Seligsprechungsprozess Frater Fortunatus Thanhäuser

Zwei Mitglieder der Historischen Kommission begaben sich in Schlesien auf seine Spuren: Seit etwa eineinhalb Jahren läuft der Seligsprechungsprozess für den Indien-Pionier der Barmherzigen Brüder, Frater Fortunatus Thanhäuser (1918 – 2005). Für den erfolgreichen Verlauf des Verfahrens müssen auch bestimmte formale Voraussetzungen erfüllt werden. Vom 19. bis 23. April haben deshalb zwei Mitglieder der Historischen Kommission für den Seligsprechungsprozess die schlesische Heimat des Dieners Gottes besucht: Schwester Reena Mamkoottathil, Generalrätin der Kongregation der Schwestern der Nächstenliebe vom heiligen

Johannes von Gott, die 1977 von Frater Fortunatus gegründet wurde, und Father James Puliurumpil, Professor für Kirchengeschichte am St. Thomas Priesterseminar in Vadavathoor, Kerala/Indien. Frater Andreas Hellermann und ich begleiteten Schwester Reena und Father James nach Schlesien.

Breslau war der Sitz des Provinzials der Schlesischen Ordensprovinz während der ersten 15 Jahre des Ordenslebens von Frater Fortunatus von 1935 bis 1950. Dort erhielt er seine Noviziats-Ausbildung und die Ausbildung zum Krankenpfleger. Im Krankenhaus war er als Krankenpfleger tätig und in

der Röntgenabteilung als medizinisch-technischer-Assistent. In Breslau konnten die Kommissionsmitglieder Frater Fortunatus betreffende Dokumente einsehen und die erforderlichen Kopien anfertigen und beglaubigen lassen.

Die Gäste besuchten auch den Konvent von Frankenstein, wo Frater Fortunatus den ersten Kontakt mit dem Orden der Barmherzigen Brüder aufgenommen hat. Daran schloss sich ein Besuch in Volpersdorf/heute: Wolibórz an. Im dortigen Försterhaus wuchs Frater Fortunatus von 1920 bis zu seinem Ordenseintritt 1935 auf. Ich kann mich noch gut an einen Besuch von Frater Fortunatus im Jahre 1999 in Volpers-



Foto links:
 Familie Thanhäuser vor dem
 Försterhaus (etwa 1926) Von
 rechts: der Vater, die Mutter,
 der Bruder Joachim, Frater
 Fortunatus, der Bruder Hubert.
 Dahinter von rechts: die Haus-
 haltshilfe und der Hilfsförster.

Foto Mitte:
 Heutige Ansicht des Försterhaus-
 ses: Frater Fortunatus mit Mit-
 brüdern im Gespräch mit den
 heutigen Bewohnern



Diener Gottes Frater Fortunatus



dorf und im ehemaligen Försterhaus erinnern. Aus gesundheitlichen Gründen hatte sich Frater Fortunatus für ein Jahr in Deutschland aufgehalten. Er war tief erschüttert, als er das ehemalige Wohnzimmer des Försterhauses betrat, und begann bitterlich zu weinen, wohl weil er sich an vergangene glückliche Zeiten mit seiner Familie erinnerte.

An zwei Tagen wurden wir in Schlesiens auch von einem Filmteam begleitet, das eine Dokumentation über den Diener Gottes Frater Fortunatus erstellt.

Frater Alfons Höring



Zu Besuch in Bayern: Der 1. Provinzrat Frater Emerich Steigerwald konnte Generaloberin Schwester Vimala George (links im Bild) von den Johann-von-Gott-Schwestern im Provinzialat begrüßen und die beiden Vertreter der Historischen Kommission im Seligsprechungsprozess: Father James Puliurumbil (ganz rechts) und Schwester Reena Maria.

1105 Brüder weltweit

Am 31. Dezember 2015 gab es 1105 Barmherzige Brüder weltweit. Damit hat sich die Zahl der Brüder erstmals seit vielen Jahren leicht erhöht, Ende 2014 waren es 1099 Brüder. Allerdings ist der Zuwachs nicht vielen neuen Berufungen zu verdanken, sondern der Tatsache, dass im Januar letzten Jahres 25 Kleine Brüder vom Guten Hirten in den Hospitalorden eingegliedert wurden (wir berichteten). Die Bayerische Ordensprovinz zählte 25 Brüder, davon 24 mit Feierlicher und einen mit Einfacher Profess; nach dem Eintritt von Frater Sebastian Fritsch ins

Noviziat im Februar sind es nun 26 bayerische Brüder. Der Altersdurchschnitt der Brüder in Bayern lag Ende 2015 unverändert bei 65 Jahren, auf der Ebene des Gesamtordens ebenfalls unverändert bei 59 Jahren. Die jüngsten Brüder leben in den afrikanischen und asiatischen Ordensprovinzen: sie sind dort im Schnitt 42 bis 47 Jahre alt. In den spanischen Provinzen und in der US-amerikanischen Provinz liegt der Altersschnitt dagegen bei über 70 Jahren. Über die meisten Novizen, jeweils acht, können sich die Portugiesische und die Indische Provinz

freuen, wobei alle „portugiesischen“ Novizen aus der Provinzdelegatur Brasilien stammen.

Die Brüder kommen aus 52 Nationen auf allen fünf Kontinenten, sie leben in 209 klösterlichen Gemeinschaften und betreiben weltweit rund 450 Einrichtungen und Dienste. Organisatorisch gliedert sich der Orden in 21 Provinzen, eine Vizeprovinz, eine Generaldelegatur und sieben Provinzdelegaturen.

Johann Singhartinger

Klausur bei Kneipp



Auf dem Foto (von links): die Generalräte Frater Giampietro Luzzato und Frater Pascal Ahodegnon, Generalprior Pater Jesús Etayo, Christiane-Maria Rapp (Gesamtleiterin der Kneipp'schen Stiftungen), die Generalräte Frater Rudolf Knopp und Frater Benigno Ramos sowie Generalsekretär Frater André Sene

Auf dem Programm der Generalleitung der Barmherzigen Brüder, die sich vom 10. bis 16. Januar im Kneippianum in Bad Wörishofen aufhielt, standen auch Aromawickel, Heublumensack, Massagen und Packungen. Aber Kneipppluft schnupperten der Generalprior und seine Räte nur nebenbei. Bei ihrer Klausurtagung zum Jahresbeginn ging es unter anderem um die Auswertung des Jahres 2015, um die Planung der Visitationen, der Regionalkonferenzen und der Provinzialekonferenz im Jahr 2016 und auch schon um die Vorbereitung des Generalkapitels 2019.

Interprovinzielle Kommission

Am 25. und 26. April tagte in Wien die Interprovinzielle Kommission für Zentral- und Osteuropa. Die Provinziale aus der Bayerischen Provinz, Frater Benedikt Hau, der Polnischen Provinz, Frater Eugeniusz Kret, und der Österreichischen Ordensprovinz, Frater Joachim Mačejovský, kamen zusammen, um sich auszutauschen, gemeinsame Anliegen zu diskutieren oder Kooperationen wie Interprovinzielles Noviziat und Scholastikat zu vertiefen. Die Sitzungen fanden unter dem Vorsitz von Generalrat Frater Rudolf Knopp statt. Mit dabei auch der Sekretär der Kommission, Hans Albert aus dem Provinzialat in München, und Gregor Waberski, Mitarbeiter und Dolmetscher aus dem Provinzialat in Krakau.



Im Bild (von links): Gregor Waberski, Provinzial Frater Eugeniusz Kret, Provinzial Frater Joachim Mačejovský, Generalrat Frater Rudolf Knopp, Provinzial Frater Benedikt Hau, Hans Albert

Europakonferenz in Neapel



Gruppenfoto mit drei Teilnehmern aus Bayern: Provinzial Frater Benedikt Hau (3. Reihe von rechts, verdeckt), Frater Thomas Väth (3. Reihe links) und Geschäftsführer Christian Kuhl (hinten)

Matto Marzo, so bezeichnen die Italiener den wetterlaunigen März, ähnlich wie wir Deutsche den April, der nicht weiß was er will. So gab es täglich wundervoll wärmende Strahlen der Frühlingssonne, aber auch mal Schauer und (für Italiener und Spanier) eisige Kälte bei der Regionalkonferenz Europa der Barmherzigen Brüder vom 12. bis 18. März in Sorrento bei Neapel. Provinzial Frater Benedikt Hau, Geschäftsführer Christian Kuhl und Frater Thomas Väth vertraten dabei die Bayerische Ordensprovinz.

Nachdem die Delegierten von Generalprior Pater Jesús Etayo begrüßt worden waren, gab es am Sonntag noch ein kulturelles Schmäckerl: eine Besichtigungstour durch das antike Pompeji. Mit einer heiligen Messe in der Marienwallfahrtskirche in Pompeji wurde die Konferenz unter den Schutz der Gottesmutter gestellt.

An den folgenden fünf Arbeitstagen stand nichts weniger als die Zukunft der Barmherzigen Brüder in Europa auf dem Programm. Einerseits ging es um die Ordensbrüder selbst und wie sie bei sinkenden Eintrittszahlen weiterhin in Europa wirken können. Mit dieser Frage eng verbunden war das Thema, wie die Einrichtungen sinnvoller Weise rechtlich aufgestellt sein sollten, damit die Werke weiterhin ihren Auftrag der Hospitalität im Stil des heiligen Johannes von Gott verwirklichen können.

Hierzu stellte jeder Provinzial der elf Provinzen die Zukunftsvision seiner Provinz vor – hierbei ging es auch um eine mögliche engere Zusammenarbeit zwischen einzelnen Provinzen. Außerdem hielten ein französischer Mitarbeiter und Geschäftsführer Christian Kuhl aus Bayern Vorträge über die Struktur der Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Frankreich und Deutschland.

Dr. Carlo Galasso, ein Mitarbeiter von Hospitality Europe, dem Büro der Barmherzigen Brüder und der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Brüssel, legte Rechenschaft über seine Arbeit ab und berichtete über länder- und provinzübergreifende Projekte, die beispielsweise in der Behindertenarbeit und der Wohnungslosenhilfe in den letzten Jahren bei den Barmherzigen Brüdern gelaufen sind. Die Fortführung des Büros wurde einstimmig von allen Provinzialen beschlossen. Die Teilnehmer empfahlen außerdem die Einstellung einer zusätzlichen Kraft für das Europabüro. Selbstverständlich nahm auch die Frage nach der Aufnahme der Flüchtlinge Raum ein und aus allen Provinzen wurde berichtet, wie sich die Barmherzigen Brüder der Herausforderung stellen.

Um den Horizont zu weiten und auch um konkretes neues Wissen zu vermitteln, gab es Fachvorträge externer Referenten. So stellte Pater John Dardis vor, wie sich die Jesuiten in Europa strukturell aufgestellt haben, Pater David Kinneer Glendary wagte eine Vision auf die Zukunft der Orden in Europa und Pater Sebastiano Paciolla referierte als Kirchenrechtler über das sogenannte Stammvermögen.

Als Kontrastprogramm gab es dann noch eine Reise in die Vergangenheit. Die Delegierten besuchten das Alte Hospital in Neapel. Es war das erste Hospital der Barmherzigen Brüder außerhalb Spaniens, das der Orden nach der Schlacht von Lepanto (1571) erhielt, um die Kranken zu versorgen.

Frater Thomas Väth

„Wo der Granatapfel drauf ist, bin ich daheim“

Frater Seraphim Schorer auf Indienreise



Frater Seraphim Schorer mit dem Erzbischof von Madras bei der Einweihung eines Erweiterungsbaus des St. Thomas-Altenheims

Da muss Frater Seraphim nicht lange überlegen. Auf die Frage, was ihn auf seiner Reise nach Indien besonders beeindruckt hat, antwortet er: „Obwohl das dort ja eine völlig andere Kultur ist, habe ich mich sofort zuhause gefühlt, weil ich die Gastfreundschaft der Mitbrüder, der Mitarbeiter und der Bewohner erfahren durfte.“ Er zitiert einen Mitbruder: „Wo der Granatapfel drauf ist, da bin ich daheim.“

Anlass der Reise vom 13. bis zum 23. März war die Einweihung eines Erweiterungsbaus des St. Thomas-Altenheims der Barmherzigen Brüder in Poonamallee, einem Vorort von Chennai (oder Ma-

dras), der Hauptstadt des Bundesstaates Tamil Nadu. In dem neuen Gebäude, das von der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder finanziert wurde, wird Platz für 25 weitere Bewohnerinnen und Bewohner sein; insgesamt stehen dann 65 Plätze zur Verfügung. Gegründet wurde das Altenheim Mitte der 1980er Jahren von Frater Alfons Höring. 1999 weihte man den Neubau ein – seit damals hat auch das Provinzialat der Indischen Ordensprovinz hier seinen Sitz.

Der Erzbischof von Madras-Mylapore, George Antonysamy, segnete am 15. März die neuen Räume. Frater Seraphim durfte als Provinzrat der Bayerischen Ordensprovinz das Eröffnungsband

durchschneiden und eine Erinnerungstafel enthüllen. Anschließend wurde ein Festgottesdienst gefeiert, dem der Erzbischof vorstand.

Auf dem Reiseprogramm von Frater Seraphim standen Besuche weiterer Brüdereinrichtungen in Indien: das Haus in Trichy für Menschen mit HIV und AIDS, Kattappana, die erste Gründung von Frater Fortunatus Thanhäuser in Indien, wo außer dem Krankenhaus mittlerweile fünf weitere Dienste entstanden sind, und die Behinderteneinrichtung in Velloor.

Außerdem besuchte der Provinzrat zwei große christliche Wallfahrtsorte: Velankanni im Bundesstaat Tamil Nadu ist Maria Heil der Kranken geweiht. Viele Pilger lassen sich dort die Haare abrasieren, stellte Frater Seraphim beeindruckt fest. Auch Hindus und Muslime pilgern an diesen Ort am Meer. Nach Malayattoor im Bundesstaat Kerala kommen gerade in der Osterzeit zahlreiche Wallfahrer, hier verehren die Gläubigen den Apostel Thomas. Er war es, der das Christentum nach Indien gebracht hat, weshalb man auch von Thomaschristen spricht. Insgesamt leben rund 28 Millionen Christen in Indien (2,3 Prozent der Bevölkerung), viele von ihnen in den südlichen Bundesstaaten Kerala und Tamil Nadu.

Johann Singhartinger



Besuch in der polnischen Ordensprovinz und beim Weltjugendtag

Am Vorabend des 23. Juli standen München und die ganze Republik unter dem Schock eines Attentats. Als wir, Mari-
anne Geisenberger, Frater Karl und Frater Seraphim, frühmorgens nach Krakau zum Weltjugendtag und zum Treffen der „Jungen Hospitalität“ aufbrachen. Unser erstes Ziel war Konary, nahe Krakau, in dem die polnischen Brüder seit einhundert Jahren für Menschen mit Behinderung Wohn-, Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. An diesem Abend ging es noch in unsere Krankenhauskirche nach Krakau. Dort erwartete uns ein sehr beeindruckendes Konzert mit Episoden aus dem Leben des heiligen Johannes von Gott, begleitet mit einer überraschenden Laser- und Lichtshow. Tags darauf begrüßte uns unser Generalprior Frater Jesús Etayo. Inzwischen waren alle Teilnehmer, fast 80 Brüder und junge Mitarbeiter aus allen Erdteilen, angekommen. Damit wir uns als „junge Hospitalfamilie“ fühlen konnten, wurde der Jüngste aus unserem Kreis gesucht. Es war mit 18 Jahren: Diego Camillo Paablo aus Saragossa.

Ausführlich beschäftigten wir uns mit dem Leben des Dieners Gottes Frater Fortunatus Thanhäuser: Frater Vincent Kochamkunnel zeigte uns hierzu einen aktuellen Film. Am dritten Tag beteten wir gemeinsam in sechs Sprachen den Kreuzweg. Pater José Luis Redrado, unser Mitbruder im Bischofsamt, kam extra nach Konary um uns eine Katechese über die Gastfreundschaft zu geben. Den nächsten Tag nutzten wir zum Besuch des neu errichteten Johannes Paul II.-Zentrums und des Zentrums der

göttlichen Barmherzigkeit, begründet durch die Visionen der heiligen Faustina. Beim Mittagessen durften wir die Gastfreundschaft der Brüder im Konvent in Krakau erleben. Später machten wir uns auf zur Eröffnungsmesse des Weltjugendtages mit Stanisław Kardinal Dziwisz.

„Hinaus in die Welt und gebt Zeugnis!“ fordert Papst Franziskus

Es war schon Donnerstag, als wir Papst Franziskus auf der Blonia-Wiese begrüßten. Dort rief er alle Gläubigen auf: „Bleibt nicht auf dem bequemen Sofa sitzen, seid nicht wie pensionierte Jugendliche“, sagte er, „geht hinaus in die Welt und gebt Zeugnis von eurem Glauben, von der Barmherzigkeit Jesu Christi“. Am Freitag besuchten wir den Wallfahrtsort Kalwaria Zebrzydowska und den nahegelegenen Konvent. Am Samstag fuhren wir zunächst mit dem Bus, um danach zu Fuß einen weiten Weg zum Campus Misericordiae zu gehen, wo die letzten Gottesdienste des Weltjugendtages stattfanden. Bei der Vigilfeier bekräftigte der Papst die Aufforderung, das eigene Leben und die Welt aktiv zu gestalten. Am Sonntag war der Höhepunkt die gemeinsame Feier der heiligen Messe mit über zwei Millionen junger Menschen aus aller Welt. Papst Franziskus forderte dazu auf an eine neue Menschheit zu glauben, „die den Hass zwischen den Völkern nicht annimmt, die die Grenzen der Länder nicht als Barrieren ansieht und die eigenen Traditionen ohne Egoismen und Ressentiments hütet“. Franziskus bekräftigte damit sei-



Konzert mit stimmungsvoller Lichtshow

ne Kernbotschaft: Engagiert euch für eine Gesellschaft ohne Hass gegenüber Fremden. Er verband dies mit dem Aufruf, „rebellisch“ zu sein, sich nicht anzupassen. In diese unsere Welt den Glauben hineinzutragen, sich von der Gewalt und dem Terror nicht einschüchtern zu lassen, wie es auch viele Münchner Bürger nach dem Anschlag getan haben, die Menschen in Not aufnahmen. Das ist gelebter Glaube, ein lebendiges Zeichen in unserer Welt.

Frater Seraphim Schorer und
Frater Karl Wiench

Missionstage mit Madang-Projekt

Die Missionstage unterstützen heuer den Neuanfang des Ordens in Papua-Neuguinea. Frater Kevin Wallis und Frater Tommy Asei berichteten aus erster Hand über das Madang-Projekt in fünf Einrichtungen der Bayerischen Ordensprovinz, Auftakt der Missionswoche war in Gremsdorf: Alle zwei Jahre führen die Barmherzigen Brüder Gremsdorf einen Missionstag durch. Sie weisen damit auf besondere Brennpunkte bei der Arbeit des weltweit tätigen Hospitalordens hin und sammeln dafür Spenden. Geschäftsführer Günther Allinger begrüßte im Morgengottesdienst die von weither angereisten Gäste aus Papua Neuguinea. Die Fratres Kevin Wallis und Tommy Asei berichteten aus dem siebeneinhalb Millionen Einwohner zählenden Inselstaat und seinen „vielen

Problemen“. Zuhause gebe es „viele Berge und keine Straßen“. Nicht selten seien die Menschen zwei Tage unterwegs, um zum nächsten Arzt zu kommen, erzählte Frater Kevin. Zunehmende Landflucht bedeute zudem Arbeitslosigkeit sowie Drogen- und Alkoholsucht in den wenigen größeren Städten.

Mehr Energie für die Gemeinschaft und die Patienten

Als vor rund 40 Jahren die ersten Barmherzigen Brüder nach Papua Neuguinea kamen, waren erst einmal viele junge Männer bereit, in den Hospitalorden einzutreten. Sie wussten um die Not in ihrer Heimat und wollten einfach helfen. Und so entstanden die ersten Krankenhäuser und Sozialstationen. Kleine Kliniken wurden übers Land verteilt auf-

gebaut. So waren auch die zahlreichen Ordensbrüder weit verstreut und es kam immer mehr der Wunsch auf, dass sie zu einer Kommunität zusammenfinden.

Nach den Worten von Frater Kevin Wallis erhoffen sich die Ordensbrüder dadurch „mehr Energie und Tatkraft“. Dieser Konvent ist nun für die Stadt Madang geplant, und durch einen Neubau, für den in der Missionswoche Spenden gesammelt wurden, soll der Dienst der Hospitalität der Barmherzigen Brüder in Papua Neuguinea einen neuen Impuls erhalten. Heute gibt es dort zwölf Brüder. Zur Zeit arbeitet der Orden daran, in Madang soziale Dienste für psychisch kranke Menschen aufzubauen. Dem Orden gehört vor Ort bereits ein Grundstück mit einem Haus und einem hüttenartigen Anbau. Beide Gebäude sind



Die Organisatoren und Mitarbeiter des Missionstages von links: Martina Sönmez, Rosemary Scheidt, Katrin Heinz-Karg, Ursula Hoffmann, Herbert Weiß zusammen mit den Fratres Andreas Hellermann (links verdeckt), Frater Kevin Wallis, Frater Tommy Asei und Geschäftsführer Günther Allinger (rechts).

jedoch sehr baufällig. In einem neuen Gebäude sollen acht Einzelzimmer entstehen, außerdem ein Speiseraum, eine Kapelle, ein Arbeitszimmer und ein Verwaltungsbereich. Der Neubau wird voraussichtlich rund 180 000 Euro kosten.

Nach dem Gottesdienst in der Einrichtung fand eine kleine Wallfahrt ins Gremsdorfer Gewerbegebiet statt, wo ein großer Infostand aufgebaut war. Dort erhielten alle Besucher gratis Tee und Kuchen, und es bestand die Möglichkeit, mit der ehrenamtlichen Mitarbeiterin und Künstlerin Ursula Hoffmann Perlenketten zu basteln und sich über die Spendenaktion zu informieren. Die zwei Brüder aus Papua Neuguinea waren ebenfalls vor Ort und berichteten über ihre Tätigkeit. Durch die Unterstützung von Günther Allinger sowie einiger Mitarbeiter der Gremsdorfer Einrichtung und durch Sachspenden der anliegenden Geschäfte war es möglich, einen doch recht beachtlichen Betrag an Geldspenden für Madang zu erhalten. Nach dem Auftakt in Gremsdorf (24.09.) folgten Missionstage in Strau-



Foto oben: Die Novizen in Papua-Neuguinea.

Foto rechts: Das alte Haus in Madang soll ersetzt werden.

bing (25./26.09.), Regensburg (28.09.), Schwandorf (29.09.) und Bad Wörishofen (2.10.).

Johannes Salomon, Katrin Heinz-Karg,
Frater Kevin Wallis

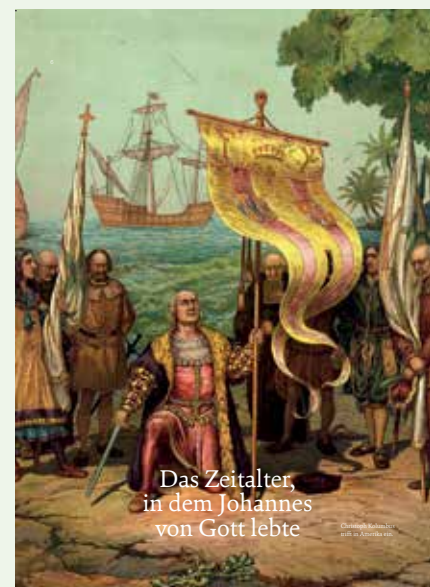
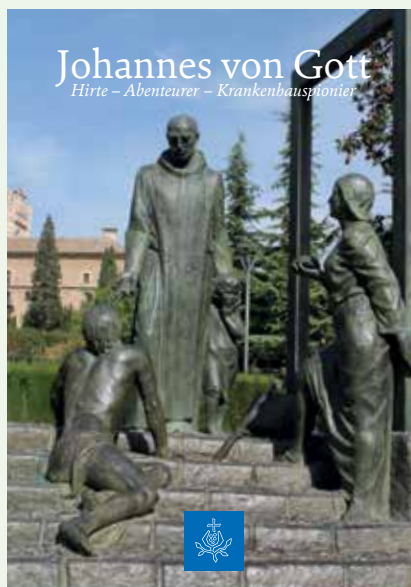


Hirte – Abenteurer – Krankenhauspionier

Bild-Text-Heft über Johannes von Gott neu aufgelegt

Das reich bebilderte Heft mit einem Text von Dr. Werner Chrobak erschließt verständlich und übersichtlich das Leben des Ordensvaters der Barmherzigen Brüder. Außerdem ordnet es den heiligen Johannes von Gott (1495 – 1550) in den zeitgeschichtlichen Kontext ein. Eine ideale Lektüre für alle, die ohne allzu großen (Lese-) Aufwand etwas über diese faszinierende Persönlichkeit erfahren möchten, an der sich die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis heute orientieren. Die großformatigen Abbildungen sind zudem ein Genuss für Auge und Seele.

Für 3,20 Euro pro Heft (zuzüglich Versandkosten) bestellen beim Johann von Gott Verlag: Telefon 089/1793-109



Frater Richard Jombik wurde in Bratislava zum Priester geweiht



Der Erzbischof von Bratislava überreicht Frater Richard Jombik Kelch und Hostienschale.

An die 200 Gäste waren am 25. Juni in die festlich geschmückte Kirche der Barmherzigen Brüder in Bratislava gekommen. Darunter Provinzial Frater Joachim Mačejovský und zahlreiche Brüder sowie die Mutter und die beiden Brüder von Frater Richard. Den Gottesdienst zelebrierte der Erzbischof von Bratislava, Stanislav Zvolenský. Zu Beginn der Liturgie erklärte der Priesteramtskandidat seine Bereitschaft zur Weihe, die nach der Predigt erfolgte: Während der Allerheiligenlitanei lag der Kandidat als Zeichen der Ganzhingabe ausgestreckt mit dem Gesicht zum Boden vor dem Altar. Danach spendete der Erzbischof mit der Handauflegung das Weihesakrament. Im Anschluss legte der Neugeweihte Priestergewand und Stola an, der Erzbischof salbte ihm die Hände mit Chrisam und überreichte ihm Hostienschale und Kelch. Nach dem Weiheri-

tus zelebrierte der Neupriester gemeinsam mit dem Erzbischof die Messe. Zum Schluss spendete er den Segen.

Frater Richard wurde 1961 als Sohn eines Lehrer-Ehepaars in der Slowakei geboren, arbeitete nach der Krankenpflegeschule zuerst im Krankenhaus und dann in einer Einrichtung für geistig behinderte Kinder in Banská Bystrica. Damals, in den ersten Jahren nach der Wende, erlebte er auch eine Erneuerung seines Glaubens. „Ich war getauft, aber wir waren im Kommunismus und ich wusste, wenn ich in die Kirche gehe, darf ich weder in der Schule noch in der Familie darüber sprechen. Und weil ich nicht lügen und meinen Eltern nicht wehtun wollte, habe ich als elfjähriges Kind beschlossen, als Atheist zu leben“, erinnert sich Frater Richard. Nun fand er durch neue Bekannte wieder zum Glauben.

Bei seiner Suche nach einer Gemeinschaft stieß er auf die Barmherzigen Brüder. Nach einer Probezeit im Konvent in Bratislava trat er in den Orden ein und legte 2001 seine Feierliche Profess ab. Doch er sah sich noch nicht am Ende seiner Berufung. Zunächst absolvierte er einen einjährigen theologischen Kurs, danach erhielt er die Erlaubnis zum Studium der Theologie, „denn ich fühlte mich berufen zum Priesteramt mit allen seinen Kompetenzen, nicht nur dem Spenden der Sakramente, sondern auch der Glaubensweitergabe an die Menschen.“ In Bratislava hat sich Frater Richard besonders der Armen und Obdachlosen angenommen. Auch mit der Bayerischen Ordensprovinz ist er vertraut, war er doch während des Scholastikates in Regensburg.

Brigitte Veinfurter

Ehrenmitglied Prälat Franz Xaver Hirsch verstorben



In Straubing hat er die Barmherzigen Brüder kennengelernt, als sie dort noch das Männerkrankenhaus führten – Prälat Franz Xaver Hirsch ist in der Gäubodenstadt aufgewachsen. Am 1. Oktober ist der Geistliche im Alter von 82 Jahren verstorben.

Erst nach Abschluss einer Lehre als Rundfunkmechaniker absolvierte Hirsch die Spätberufenschule in Hirschberg und das Abendgymnasium in Mainz, bevor er in Trier, München und Regensburg Theologie studierte. 1965 wurde er in Regensburg zum Priester geweiht, war in Plattling als Kaplan tätig und wechselte 1968 als Präfekt ins Priesterseminar Regensburg. Von 1970 bis 1975 unterrichtete er an der Berufsschule Regensburg. Dann erfolgte die Ernennung zum Regens des Priesterseminars. 1986 wurde der Priester in das Domkapitel berufen, ab 1991 leitete er

die Hauptabteilung für Priester und Diakone, 1995 wurde er Domdekan. Neben den verschiedenen Aufgaben in der Diözesanleitung übernahm er aber auch immer wieder seelsorgerische Aufgaben, zuletzt in der Pfarrei Matting.

In der Zeit als Regens des Priesterseminars von 1975 bis 1986 hat Prälat Hirsch auch den Kontakt zu den Barmherzigen Brüdern wieder aufgenommen. Für die Theologiestudenten vermittelte er Krankenpflege-Praktika im Regensburger Krankenhaus. Pater Johannes von Avila Neuner baute während seines Theologiestudiums einen freundschaftlichen Kontakt zu dem Regens auf, so dass er Hirsch auch bat, bei seiner Primiz 1989 in Mittenwald zu predigen. Immer wieder gestaltete Prälat Franz Xaver Hirsch auch Besinnungstage für die Barmherzigen Brüder. 2011 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Ein zentraler Satz seiner Predigt anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an ihn und andere Persönlichkeiten lautete: „Der Weg zu Gott führt über die Straße der Barmherzigkeit.“

Am 7. Oktober wurde Prälat Hirsch nach einem Pontifikalrequiem mit Bischof Rudolf Voderholzer im Unteren katholischen Friedhof in Regensburg beigesetzt. In einem Nachruf der Diözese heißt es über den Verstorbenen: „Seine ganze Liebe und sein unermüdlicher Einsatz galten der Sorge um den Menschen“, in seiner „menschenfreundlichen und offenen Art“ sei er „Mitbruder und Freund“ gewesen.

Johann Singhartinger

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:

Frater Eduard Bauer (verantwortlich)
prior@barmherzige-kostenz.de
Kirsten Oberhoff
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Johann Singhartinger
redakteur@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Gestaltung:

studioh8 – Simone Stiedl, Regensburg

Fotos:

Archiv Barmherzige Brüder (26, 38, 45 unten), Barmherzige Schwestern München (4 oben), Matteo Biatta (Fotos der Gemälde von Ferdinando Michelini, 7-13), Bistum Regensburg (47), Bianca Dotzer (30 rechts unten), Erzbischöfliches Ordinariat München/Fotograf: Klaus D. Wolf (3), Geschichtswerkstatt Neuhäusen (26), Pater Dr. Franz Helm SVD (19), Frater Alfons Höring (39 oben, Mitte beide, 45 oben, Mitte), Caroline Kappes (25), Robert Kiderle (20), Karin Kövi (29 rechts unten, 40 oben), Michaela Matejka (23 rechts), Frater Magnus Morhardt (15, 18, 36, 37), Kirsten Oberhoff (16, 29 oben, links unten, 39 unten), ohsjd.org (41), Österreichische Ordensprovinz (40 unten), Michael Pflaum (24 oben), Claudia Rehm (31), rupprecht/kathbild.at (5 oben), Johannes Salomon (33, 44), Frater Seraphim Schorer (42), Maria Schrollhamer (Titel, 24 unten), Claudia Seitz (23 links, Mitte), Johann Singhartinger (14, 27, 28, 32), Andreas Steger (30 links oben/unten, rechts oben), Simone Stiedl (2, 5 Mitte, 48), Süddeutsche Zeitung/Sven Simon (4 unten), Frater Karl Wiench (43), Franz Wieser (17), Franz Zalubil (46), Katharina Ziedek (5 unten), Miriam Zollner (22)

Cartoon:

Christian Habicht, Eisenberg (34)

Verlag:

Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70

Druck:

Marquardt, Prinzenweg 11 a,
93047 Regensburg

2017

Feste & Gedenktage

20. Januar	Bekehrung des heiligen Johannes von Gott
2. Februar	Tag des geweihten Lebens
11. Februar	Welttag der Kranken
12. Februar	Gedenktag des seligen José Olallo Valdés (1820 - 1889), Barmherziger Bruder
8. März	Hochfest des heiligen Johannes von Gott (1495 - 1550), Ordensgründer der Barmherzigen Brüder
24. April	Gedenktag des heiligen Benedikt Menni (1841 - 1914), Barmherziger Bruder, Priester, Ordensgründer der Hospital-schwwestern vom Heiligsten Herzen Jesu
26. April	Gedenktag Maria vom guten Rat
4. Mai	Gedenktag des heiligen Richard Pampuri (1897 - 1930), Barmherziger Bruder und Arzt
10. Mai	Gedenktag des heiligen Johannes von Avila (1499 - 1569), Priester und „See-lenführer“ des heiligen Johannes von Gott, Kirchenlehrer
3. Juni	Gedenktag des heiligen Johannes Grande (1546 - 1600), Barmherziger Bruder
10. Juni	Gedenktag des seligen Eustachius Kugler (1867 - 1946), Barmherziger Bruder, Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz
28. August	Fest des heiligen Augustinus, nach des-sen Ordensregel die Barmherzigen Brü-der leben
29. September	Fest der heiligen Erzengel Michael, Gab-riel und Rafael – Rafael gilt der Legende nach als Helfer des heiligen Johannes von Gott
25. Oktober	Gedenktag für die 95 seligen spanischen Märtyrer aus dem Orden der Barmherzi-gen Brüder, die 1936/1937 im Spani-schen Bürgerkrieg umgebracht wurden
4. November	Fest des heiligen Karl Borromäus, Patron der Bayerischen Ordensprovinz
18. November	Hochfest Maria Patronin des Hospital-ordens
28. November	Gedenktag der Übertragung der Re-liquien des heiligen Johannes von Gott

*Eine Stiftung
für mehr
Barmherzigkeit*

Die Gründung Ihrer Stiftung geht schnell und einfach. Das Stiftungszentrum der Barmherzigen Brüder übernimmt kostenlos die Gründung und kümmert sich um die steuerliche Anerkennung. Als Stifter legen Sie fest, welche Menschen Sie unterstützen wollen, sei es in Deutschland oder in Entwicklungsländern, in denen die Barmherzigen Brüder ebenfalls Einrichtungen unterhalten.

Im Stiftungszentrum der Barmherzigen Brüder können Sie bereits mit einer Einlage von 5000 Euro einen Stiftungsfonds eröffnen, für eine treuhänderische Stiftung ist ein Stiftungsvermögen von

mindestens 25000 Euro nötig. Verglichen mit einer Spende bietet Ihnen eine Stiftung zahlreiche steuerliche Vorteile.

Neben dem Stiftungsservice bieten die Barmherzigen Brüder auch einen Testamentsservice an, bei dem sich Erblasser informieren können.

Derzeit werden unter dem Dach des Stiftungszentrums bereits 24 treuhänderische Stiftungen und vier Stiftungsfonds verwaltet.

Nähere Informationen finden Sie unter www.barmherzige.de oder bekommen Sie unter Telefon 089 / 744 200 292.